# Kap. I.

## Beschreibung der Upsalischen Edda.

### §. 1.

Jonas Rugman, ein geschickter Islän- 30
der, brachte einen Codex der Edda,
auf Pergament und mit sehr altem Styl ge-
schrieben, aus Island mit. Dieser Codex
kam nachher an den Schwedischen Reichs-
kanzler, Graf Magnus Gabr. Delagardie;
und von diesem, nebst vielen andern, an
die Upsalische Bibliothek.

Er ist unläugbar von einem großen Wer- 7
the, und nicht nur alt, sondern auch, wie

ich nicht anders begreife, eine ächte Abschrift von Snorre's eigenem Original.

9 Diese Upsalische Edda aber ist nichts als eine *Introductio in artem Poeticam Islandicam*, und besteht aus drei Teilen.

Anmerk. I. Der Upsalische Codex der Edda ist, so viel ich weiß, noch nirgends beschrieben: Kenner werden also hier eine umständliche diplomatische und kritische Beschreibung vermissen, und gerne wissen wollen, in welchem Format der Codex sei? von welcher Art Buchstaben? von wie vielen Blättern u. s. w. Zur Bestimmung der beiden großen Fragen, wer die Edda gemacht habe, und was wirklich zur Edda gehöre, muß der Kritiker nothwendig wissen: I. was alle in dem Bande stehe? denn außer den Dæmesagur, Kenningar, und Liodsgreinar, stehen auch 2 Stammbäume §. 10. 11, und eine Skaldatal §. 20, darinnen: sind nicht noch mer dergleichen Sachen, die nicht zusammen gehören, hier zusammengeschrieben, oder nur zusammen geheftet? Weiter II. sind Spuren vorhanden, entweder innere, oder äußere aus der einförmigen und unabgesetzten Schrift, daß der Kopist alle diese Sachen, oder wenigstens die 3 Aufsätze, die Hr. Ihre zur Edda rechnet, als Ein Werk angesehen habe? Der Codex kan ja nur ein zufälliges Convolut Isländischer alter Aufsätze, ein Isländisch-historisches Magazin, seyn.

Anmerk.

Anmerk. II. Daß dieser Codex gar eine ächte Abschrift von Snorres eigenem Originale sei, gründet sich auf §. 10 und 11 unten. Wie aber, wenn diese Stammbäume solche Dinge sind, wie das Blatt aus Hübners genealogischen Tabellen (Vorber. §. 1)?

§. 2.

I. Der erste Teil ist ein Auszug der 9
Historia mythica veterum, in so ferne diese dazu dient, entweder den Isländischen Dichterstyl zu beleben, oder auch nur dessen Redensarten zu verstehen. Man kan diesen Auszug mit Ovids Metamorphosen oder Hesiods Theogonie vergleichen. Folglich war des Verf. Haupt-Absicht, nicht, die heidnische Theologie in ein System zu bringen, sondern nur anzuführen, was die Skalden fingiret, und eigentlich was zu ihren verblümten Redensarten Anlaß gegeben: denn das Volk selbst glaubte vermuthlich das wenigste davon. So wenig nämlich das Römische Publicum die Steine des Deukalions und der Pyrrha, die Drachenzähne des

Kadmus, den goldnen Regen Jupiters und dergleichen, vormals unter seine Glaubensartikel rechnete: so wenig muß man sich vorstellen, als hätten unsre Vorväter Yme's zerteilte Glieder in der Welt, den Ursprung der Zwerge, das Band, womit die Götter den Wolf Fenris banden, und dergleichen, geglaubt. Aber unentberlich waren diese Mährchen für einen Skald, weil sie alle zur Verzierung ihrer Gedichte dienten, und eine Menge künstlicher Redensarten erzeugten.

Brage selbst, der Dichter-Gott, wird
in der Edda eingeführt, wie er hievon selbst
ein aus der Dichtkunst genommenes Bei-
spiel giebt: indem er mit den Namen Kua-
sers Blut, Sons-Wasser, die Zwergen-
Speise, Bodnar-Wein, Suttunga-Meeth,
Heitbiarga-Liqueur, und unzälichen andern,
belegt wird. — Der Verfasser der Upsali-
10 schen Edda selbst zeigt eben dieses ganz deut-
lich an, wenn er sich folgender Maßen äus-
sert:

fert: *That er at ſeigia ungum Skaldum, er girnaſt nema Skaldſkaparmal, ethr ſafna ſier ordafiold med fornum heitum, etha ſkilia that, er hulid er ort, ad ſkrifi han theſſa bok til* ſkemtunnar. *Enn eigi er ad gleima edur oſanna theſſar fraſagner, etha taka or Skaldſkapinom fornar kienningar, er haufud Skaldin hafa ſier lika latid. Enn that ſkulu eigi Kriſtni men trua ethr aſannaſt, ad ſva hafi verid.* d. i. "Für junge Dichter, die Luſt „haben, Skaldſkaparmal zu lernen, oder „ſich einen Reichtum von Worten mit alten „Redensarten ſammlen, oder das, was künſt„lich geſchrieben iſt, verſtehen lernen wollen, „iſt dieſes Buch zum Spaß [1] geſchrie„ben.



(1) So unterſcheidet auch *Torfæus* (Antiqq. ſeptentr. p. 21) die hiſtoriſchen Isländiſchen Sagen, von den gehörnten Siegfrieden, die, nach dem eigenen Isländiſchen Ausdrucke, nur *til ſkemtunar oc gamans*, temporis terendi ſeque oblectandi gratia, geſchrieben wären. Sollte nun der ernſthafte Snorre Luſt, ſollte der mit Staatsſachen überladene

„ben. Niemand vergesse oder widerlege die-
„se Erzälungen; niemand neme aus der
„Dichtkunst diese Namen heraus, welche die
„Haupt Skalden sich haben behagen lassen.
„Aber kein Christ glaube oder beteure auch,
„daß diese Dinge wirklich sich ereignet haben."

Diesen ersten Teil hat der Probst Göransson abdrucken lassen, jedoch nicht ganz: denn nach der Upsalischen Handschrift gehören noch folgende Stücke zum ersten Teile.

**Vom Schmauße der Aser beim Aegir, von Iduns Aepfeln, von der Skade und ihrem Vatermord** (beim RESEN. Mythol. 50, 51, 52, 53, 58).

Wor-

dene Snorre, Lagman oder regierender Burgermeister auf Island, Zeit genug gehabt, sollte er es nicht unter seiner Würde gehalten haben, so ein spaßhaftes Buch, ein Aerarium poeticum, eine Prosodie, zu schreiben, und Weinrichs Vorgänger zu werden? Doch wenn tüchtige historische Beweise da sind, daß er der Verfasser sei: so fällt dieses Raisonnement a priori freilich weg.

Woraus Kvaser erschaffen worden (RESEN. 60, 61, 62).

Von der Dichtkunst.

Von Thor und Hrugner (RESEN. 55, 56). 11

Von Geirraud und Thor (RESEN. 57).

§. 3.

II. Den zweiten Teil macht ein *Aerarium poeticum* oder eine poetische Phraseologie aus, welche lehrt, auf was Art die Skalden allerhand Gegenstände, als Sonne, Mond, Krieg, Schwerdt ꝛc., auszudrücken pflegten. 13

Dieser ganze Teil ist in Frag und Antwort gestellt, fängt mit den poetischen Kenningar an, und geht sodann zu Göttern und Göttinnen, und zulezt zu andern Dingen, fort, so wie solche dem Verfasser einfielen. 3. Ex. *Hverneg skal kienna orosto?* wie soll man den Krieg nennen? *Sva ad kalla hana* 22

*vethur vapna*, etha *hlyfa*, etha *Othins*, etha *veganda*, etha *Valkyrio*, etha *herkonga*, etha *gny*, etha *glym* &c. "Man nennt ihn „das Wetter der Waffen, oder der Schilde, „oder des Othins, oder der Streitenden, oder „der Walkyren, oder der Heerkönige, oder
23 „das Geräusch, oder den Streit." — *Hvernig skal kalla Skip? Sva at kalla that hest* etha *dyr Sækonga*, etha *sævar*, etha *skipreitha*, etha *byriar*, etha *barusak*. "Wie soll „man ein Schiff nennen? Man nennt es das „Pferd oder das Thier der Seekönige oder „der See, oder Schiffs Wagen, oder Wind„Wagen, oder Wellen Wagen." – Unten wird auf die Frage, wie ein Mann poetisch heiße? geantwortet: *sva ad kalla han vinnande* etha *fremanda verka sina*, etha *fara sina*, etha *athafnar*, *viga*, etha *sæfara*, etha *skipa*, etha *vapne*, "einer, der seine Geschäfte, oder Reisen, oder Gewerbe, Gefechte, oder Seefarten, oder Schiffe, oder Waffen, ausrichtet oder besorgt".

Am Schluße der Kenningar folgt als ein 28
Anhang:

Hildars Sage (RESEN. 67).
Von Loke und dem Zwerg Ivald (RESEN. 59).
Von Reidmar und den Asern 29
(RESEN. 68, 69, 70.)
Von Rolf Krake und Wägg (RESEN. 63).
Von Rolf Krake und Adils (RESEN. 64).
Von Frode, Fenja, und Menja (RESEN. 66).
Von Holge (RESEN. 65).

Dieser ganze Anhang scheint eigentlich zum ersten Teil zu gehören, wohin ihn auch die Resenische Ausgabe bringt. Allein der Verfasser der Upsalischen Edda scheint mit Absicht gehandelt zu haben: diese Begebenheiten sind zu neu, als daß sie in Gylfe's Gespräch mit Har und Jafuhar, oder in

Aegis Unterredung mit Brage, hätten kom=
men können; daher wies er ihnen eine an=
dre Stelle an.

## §. 4.

Zum richtigeren Verständnisse des In=
halts dieses 2ten Teils (Kenningar) können
folgende Bemerkungen dienen.

13 Die Nordische Dichtkunst war weit
schwerern und merern Regeln unterworfen,
als die Griechische und Römische, ja als die
Dichtkunst aller bekannten Europäischen Völ=
14 ker: und so mußte diese Schwierigkeit not=
wendig von einem desto reicheren Vorrat an
Ausdrücken unterstüßt werden. Dieses Be=
dürfnis, verbunden mit dem herrschenden
Geschmack an Redensarten, die von der ge=
wönlichen Sprache sehr verschieden waren,
und zusammen genommen mer der Asiati=
schen Meteorologie, als dem ächten rhetori=
schen Geschmacke, glichen, hat gemacht, daß
die alte Skaldensprache, einer Seits von un=

glaub=

glaublichem Reichthum und Umfang, andrer Seits aber für unsre Zeiten, denen solche nicht so bekannt und geläufig ist, eben so dunkel ist. Aber daß sie in älteren Zeiten eben so deutlich, als uns unverständlich, gewesen, erhellet daraus, weil man sie damals mit Lust hörte, und weil unsre alte Schwedische Könige, ja auch die Jarle, bis in die Folkungische Periode hinein, ihre Isländische Hof-Skalden hatten. Dieses beweist zugleich, daß diese Dichtersprache (Skaldskaparmal) ein Hauptteil ihrer gelerten Beschäftigungen gewesen, dessen Reiz und Kunst ihnen ohne Mühe in die Ohren gefallen.

Jetzo machen uns drei Dinge diese Sprache schwer. I. Die Unordnung in der Construction. Worte, die unmittelbar hintereinander folgen sollten, sind oft von dar in die 7de oder 8te Zeile geschleppt; wie man aus den Strophen sehen kan, die Verelius

und Renhjelm in ihren Noten zu Rolfs und andern Sagen angeführt haben. II. Viele poetische Worte, die im prosaischen Styl niemals vorkommen. III. Ihre verblümte Redensarten, Antonomasien, u. a. Figuren.

In der Resenischen Edda finden sich einige 50 Synonyma des Wortes Wellen: viele darunter passen zwar auf See und Was-
15 ser überhaupt; allein es bleiben doch noch viele uns unbekannte übrig. Setzt man noch hierzu ihre unzähliche figürliche Redensarten, so wird ihre Anzal, und die daraus entstehende Dunkelheit, noch merklicher vermehrt. Ein ausführliches Beispiel soll die Sache völlig deutlich machen.

§. 5.

Bei *Kvennaheiti*, oder den poetischen Namen der Weibspersonen, sagt sowol die Resenische als Upsalische Edda: ausser den einzelnen Synonymen könne man ihnen beilegen alle Namen der Asynen, Walkyren,

Dysen,

Dysen, und Nornen; alle Namen der Bäume, sonderlich solcher, die generis feminini wären, als Linde, Eiche, Birke ꝛc.; alle Namen der Steine, weil sie solche zum Halsschmuck gebrauchten; auch Namen andern Weiberschmucks, Namen von Weiberhandtierungen, besonders Namen des Goldes, ja auch der Erde und Länder ꝛc. Und weil alle diese, unzäliche besondre Namen haben: so kan man daraus schliessen, wie reich der Variations-Vorrath geworden seyn müße.

Zufolge dieser Eddischen Regeln, erhält ein Frauenzimmer, in dem einzigen Liebesliede von Lopt Guttormssohn an Christina, folgende Namen:

*Audgifni*, Reichtumsgeberin.

*Audsbrecka;* von *aud* Reichtum, und *brecka* terræ decliuitas, crepido, als ein Teil vom Lande, parte pro toto posita.

*Audarbryk*, von *bryk* genus ligni.

*Audar*

*Audar-lin*, von *aud* Reichtum, und *lin* Linnen.

*Aulsnift*, von *Oel* Bier, eine Weiberhandtierung, und *nift* neptis.

*Bauga brecka*; von *baug* ein Ring, und erstbemeldtem *brecka*.

*Bauga trod*, von *trod* (s. unten §. 7).

16 *Bauga tholl*, von *tholl* ligni genus.

*Baugs lin*, ut supra.

*Bauga-eyr*, von *eyr* littus.

*Falds-lin*, von *fald* peplum, *lin* ein Weibergeschäffte.

*Falda eja*, von *ej* insula, und erstbemeldtem *fald*.

*Fallda-skord*, *skord* ligni genus.

*Frærings-skida hlid*, von *fræring* ein Drache, und *skid* worauf man läuft. Das worauf sich der Drache rührt, bedeutet Gold, und nachher ein Frauenzimmer.

*Gulls thilia*, wie das vorherige.

*Gull*

*Gull spaung*, von *spaung* Schmuck, bractea (Spange).

*Gullspaungs gjefni*, *gjefni* datrix.

*Gulls-hlid*, ut supra.

*Gerdur-grettirs-jard*, von *Gerdur* Deæ nomen, *grettir* serpens, und *jard* terra.

*Horgerdur*, von *hor* linum.

*Hringa bru*, von *ring* annulus, und *bru* pons.

*Hringa thilia*, von ebendems. und tilia, als von Holz gemacht.

*Hringselja*, von *selja* datrix, und dieses von *selja* tradere.

*Hringa-rist*, von *rist* genus ligni.

*Hringa-bil*, von *Bil* Deæ nomen.

*Hor-gærdur*, von *hor* linum.

*Lundur gulls*, — *lundur* lucus.

*Lindi-pella*, — *linde* baltheus, *pell* byssus.

*Losn-loga-bara*, — *Losn* Deæ nomen, *loga* flamma, *bara* unda: *Loga-bara*

bedeutet also gleichfalls Gold, siehe die Edda unter *Gulls heita*

*Menja hlid*, — *men* Halsschmuck, *hlid* Hügel.

*Men grund*, — *men* torques, *grund* solum.

17 *Mens thilia*, — ut supra.

*Mengærdur*, — *men*, und *Gærdur* Deæ nomen.

*Men - tholl*, — ut supra.

*Moens - bedja - lin*, — *moen* serpens, *bedr* lectus, *lin* de quo supra. Gold hieß das Schlangenbette, weil der Drache zum Schlangengeschlechte gehört, und auf dem Golde liegt.

*Moens - hlida - gefni*, von ebendemselben *moen*, und *hlid* terra accliuis. Das Schlangenland oder Drachenland ist Gold, auf dem er sein Lager hat; *gefni* datrix: also alles zusammen, Goldgeberin.

*Pells*

*Pells - rein*, — *pell* byssus, *rein* margo.

*Pella - troda*, — *trod* vid. supra.

*Seims - selja*, — *seim* diuitiæ.

*Seims - gunn*, — *gunn* mulier, alias vir.

*Sikield*, — *sik* aquæductus, canalis, *eld* ignis. Denn Gold nennen die Skalden des **Wassers Feur**, *eldur lios ægis*, s. die Edda.

*Skraut - fold*, — *skraut* mundus muliebris, *fold* terra.

*Vella - lin*, — *vell* Reichtum, Vermögen.

*Vella - eik*, — *eik* quercus.

*Thorn - norn*, — *thorn* rubus ligni genus, *Norn* Parca.

Alles das ist nur ein einziges Wort, und die ganze Variation ist nur aus einem einzigen Liede genommen: man schließe hieraus auf alle das übrige, und mit welchen Umschweifen ganze Perioden ausgestopft seyn müssen. Hier ist eine kleine Probe aus einigen Zeilen, die in der Edda unter *Hringa - heiti* vorkommen:

 Heingi

*Heingi eg hamri kringdan*
*Hang a riupu tangar*
18 *Grimnis ſylgs a galga*
*Gynnung bruar linna.*

Die Conſtruction dieſer Zeilen iſt: Eg heingi hamri kringdan linna ginning a hang riupu bruar tanga, a Grimnis ſylgs galga, d. i. ich hänge die in die Ründe gehämmerte das Maul aufſperrende Schlange an das Brük-ken-Ende des (Vogels) ripa an den Galgen des Othiniſchen Schildes. Dies zu verſte-hen, muß man wiſſen, daß der Galgen von Othins Schilde den Arm bedeutet, woran der Schild wie aufgehenkt getragen wird; *ripa* bedeutet den Falken, denn der Skald darf Ein Genus fürs andere ſetzen; des Fal-kens Brücke iſt die Hand, auf die ihn der Jäger ſetzt; deſſen Ende oder Zunge iſt der Finger; die Maulaufſperrende Schlange, die rund gehämmert iſt, iſt der Ring. Alſo heiſt dieſer ganze Phöbus: ich ſtecke den Ring an den Finger.

§. 6.

§. 6.

Um mit ihren Antonomasien noch weiter zu gehen, und aus ihren Einfällen Räzel zu machen, nahmen sich die Skalden die Freiheit, wenn zwei Worte einerlei Laut hatten, die Periphrase des einen für das andere zu setzen. Z. E. *hof* bedeutet Geschicke, Anstand, Sittsamkeit; es heist aber auch Pferdehuf: also darf die alte Isländische Dichtkunst **Pferdefus** für Sittsamkeit setzen. Obbemeldtes Lied schließt sich mit folgender Strophe:

Enn hvad ſkal mier ad munni,
Mengierdur, tha verda,
Suina, ad ſagt er monnum
Seims gunn, ad vid unnuſt?
Fela ſkal aſtar ylio
Ockar i vina flocki
Hvit, i *heſta fœti*,
Horgerdur, nedan verdum.

„Was soll ich anfangen, schönes keusches Mädchen, wenn die Leute sagen, daß wir einander

lieben? Verbergen will ich, meine Schöne, mit Pferdefuß und Vorsicht, im Gelage der Freunde, unsre Liebesflamme".

19 In gleichem Geschmacke wird die Menschenseele (*hog*) Othins Habicht oder Rabe, hauk etha hrafn Odins, genannt: denn Othin hatte einen Raben, Namens *hugen*, den er zu seinem Briefträger brauchte; für Rabe durfte man aber auch Habicht, ein andres Genus, setzen.

Rudbeck in seiner Atlant. T. I. p. 262 führt ein artiges Beispiel von solchen Skaldischen Antonomasien an. Er bemerkt aus der Edda, daß die alten Dichter eine Ratze *vildbasse*, **Eber**, nennen durften, wenn sie nur ein Wort zusetzten, welches dieses Thiers Natur, Wonung, oder Sitten ausdrückte; z. E. *væggjabasse*, der **Wand-Eber**, weil sich diese Thiere oft an den Wänden aufhalten. Aus diesem erhabenen Dichter-Ausdrucke erklärt er, daß eines der kleinsten wol

bekann-

ten Thiergen zum Scherze *Særkelefant* genannt worden. Durch beide Bemerkungen, und seine lebhafte Einbildungskraft, hilft er sich aus einer großen Schwierigkeit. Plato setzt Elefanten auf seine Atlantik; er muß also wol, meint Rudbeck, unsre Skaldenwerke gelesen, aber nicht alle Geheimniße der Skaldensprache ergründet haben: da jene unter ihren Elefanten unsre schnellfüßige Wölfe verstunden, nahm Plato das Wort aus Einfalt in seiner eigentlichen Bedeutung, und ward dadurch betrogen.

Anmerk. I. Wir haben eigene Abhandlungen über den Geschmack der Hebräer, der Araber, und andrer Asiatischen Völker, in der Dichtkunst, verglichen mit der Poesie andrer Völker. Die bisherigen Ihrischen Untersuchungen §. 2 — 6 geben vielleicht, einem unsrer jetzigen Bardensänger, entweder Stoff, uns mit einer eigenen Abhandlung über den Geist der Isländischen Dichtkunst zu beschenken, oder doch Anlaß, durch sein giltiges Urteil den Ton, in welchem so viele von dieser Dichtkunst zu sprechen pflegen, herabzustimmen: beides würde für den Historiker, der gegen die Anbetung der Isländer überhaupt eifert, wichtig seyn. Ist es

möglich, einem Dichter Geschmack zuzutrauen, der seine Schöne BierNichte (*Aulsnift* S. 48), und Drachenbetteflachs, das ist Goldflachs, (*Moensbedjalin* S. 49) tituliren darf, darum weil Bierbrauen und Flachsspinnen eine Frauenzimmerhandtierung ist, und Nichte eine Species von Weibsperson ist, und der Drache auf Golde liegt rc.? Ist es möglich, den Bombast in dem Ausdrucke, **ich stecke den Ring an den Finger** S. 52, schön zu finden, den selbst der Sänger Timurs nicht gewagt haben würde? Und sollte ein deutsches Lied in solchem Isländischen Geschmacke wol ausstehlicher seyn, als ein Lied im Tone Yeou? Ich frage nur, und urteile nicht.

**Anmerk. II.** Man wird Ragnar Lodbrok's Sterblied, und viele andre bereits gedruckte Isländische Gedichte, gegen mich anführen, in denen die Kenner wirkliche Naivetät und ware Erhabenheit finden. Ich antworte, I. Niemand versteht diese Gedichte, selbst geborne Isländer nicht (siehe oben S. 16, und unten §. 8). Ist den bisherigen Uebersetzern historischer und also leichterer Isländischer Schriften, z. E, des Snorre und der Edda, nicht zu trauen, wie competirende Richter, die Herren Suhm und Ihre, versichern: wer wird ihnen dann bei Oden, uralten Oden, bloßen Fragmenten von Oden, trauen dürfen? Vielleicht haben Saxo und die neueren Uebersetzer in diese Lieder schöpferisch erst und freigebig mer Schönheiten hineingetragen, als Macpherson in seinen Ossian. II. Auch ein wildes Volk kan Dichter haben, und unter hun-

dert

dert wilden Dichtern kann Einem einmal nach 99 wilden Einfällen Ein natürlichschöner entfallen. Krascheninnikov führt einige Kamczadalische Verse an: vielleicht sind einige artige darunter; aber giebt es deswegen eine eigene Kamczadalische Poesie, welche verdiente, daß man Aufhebens von ihr mache? III. Ragnar Lodbrok, Thiodolf, und viele andre, gehören gar nicht hieher: sie sind älter als die Isländische Cultur, älter als die Isländische Nation. Auch von den wenigsten andern Liedern weiß man mit Gewißheit die Zeit ihrer Verfertigung. Folglich läuft man öfters Gefar, etwas auf Rechnung der jüngern Isländer zu setzen, was noch den uralten Norrmännern gehört. Die leztern waren zwar rohe, aber doch unverdorbne, Natur; die erstern hingegen sind Kunst, mit halber Gelersamkeit und Pedanterei beschmitzt.

Anmerk. III. Ueberhaupt wo von alter einheimischer Europäischer Dichtkunst die Rede ist, da gehen noch immer Verwirrungen und Anachronismen vor. Die ganze Materie ist noch nicht historisch genug bearbeitet: man vermengt ganz verschiedene Zeiten, Völker, und Klassen von Leuten; man verwirrt Skalden, Barden, Seanachies, und Druiden; man vermischt Skandische Dichter mit deutschen und galischen, alte Original-Dichter mit späten Kopeien, Dichter mit Priestern und Gelerten rc. Hat man doch aus der wirklichen Gelersamkeit der Galischen Druiden, die Aufklärung unsrer alten Deutschen bewiesen; hat man doch aus der Isländischen Edda Stellen angeführt, um zu zeigen,

gen, was unsre Vorfaren für eine gesunde Dogmatik gehabt. Ich will einen Versuch machen, dieses Gewirre etwas aus einander zu bringen.

Skalden sind blos Skandische Dichter; hauptsächlich aus Norwegen, und nachher auch aus Island. Ihr Geschäfte war doppelt; sie machten Stammbäume, und Lieder, gerade wie die Seanachies. Man muß sie in 2 Klassen ordnen: **vor** und **nach** dem Christentum. Noch im Heidentum gab es zuverläßig solche Skalden in Skandinavien. Ob sie völlig Originale, oder Lerlinge der Seanachies gewesen, oder mit diesen aus Einer Quelle geschöpft, und aus welcher gemeinschaftlichen Quelle? weiß ich nicht. Spuren sind wenigstens vorhanden, daß noch vor dem Christentum allerlei Verbindung zwischen Britannien und Skandien gewesen. Siehe auch unten §. 7.

Söhne von diesen Norwegischen Ur-Skalden sind die jüngern **Isländischen Skalden** (oben S. 5). Diese haben abermals drei Perioden. I. vor dem Christentum bis A. 1000. Da waren sie blos Natur, und reine Norweger. II. nach dem Christentum etwa bis A. 1300. Da wurden sie Buchgelerte (*bocklærde*), und vermengten ihr originelles Norwegisches mit Römischer Mönchsgelersamkeit. Da ward ein Skandischer Skald eine Mixtur von alten Norwegischen Skalden, Französischen Trobadoren, und deutschen Rittersängern: doch blieb er immer noch erträglich. Damals wimmelte es von dergleichen Leuten in Skandien; aus dem *Scaldatal* sind uns 230 solcher Skalden blos vom

13ten

13ten Jahrhunderte bekannt, unter denen auch Könige und Fürsten waren. Fast jeder König hatte seinen Hofpoeten, und fast jeder Hofpoete war ein Isländer. Der letzte Skald von der Art war Sturle Tordson, an Birger Jarls Hofe in Schweden, um das J. 1265. Ihre Lieder waren Sapphisch, und ohne Reim; Einar Skulason, Hof-Skald bei K. Sverker Kolson in Schweden um das J. 1150, führte den Reim ein. Siehe meine **Neueste Geschichte der Gelehrsamkeit in Schweden** II. S. 287. III. Nach dem J. 1300 wurden diese Isländische Skalden geschmacklose Pedanten, so wie sie die Edda nach Herrn Ihres Vorstellung abmahlt: diese ihre Pedanterei brachten sie in formam artis, und schrieben ein Compendium darüber, genannt Edda. Zu wünschen wäre, daß man ein chronologisches Verzeichniß Skandischer Gedichte vom 9ten bis ins 14te Jahrhundert verfertigen, und den stuffenmäßigen Verfall der Skaldschaft in Proben weisen könnte. Aber war ihr Dichtergeschmack schon im 13ten Säc. so sehr verdorben? Waren sie schon in Snorre's goldnem Zeitalter einer so albernen Poetik fähig? Oder giebt dieses nicht einen neuen Verdacht, daß die Edda kein Werk des Snorre, kein Werk eines seiner Zeitgenossen, sondern eine Ausgeburt späterer Zeiten sei, wo schon Unterjochung und Digertod auf der Isländer Witz und Menschenverstand nachteilige Wirkungen äusserten?

**Barden** sind keine Skalden, sondern Dichter sowol der deutschen im eigentlichen Germanien, als der galischen Völkerschaften in Skot-

land

land und Ireland. Deutsche und Galen sind ganz verschiedene Völker: aber ihre Dichter haben einerlei Namen.

Galische Barden heißen auch Seanachies, Antiquarier, und Genealogisten: sie machten Verse, Stammbäume, und Geschichtbücher; ganz verschieden von den Druiden, die die Priester, Theologen, Philosophen, Richter, und Statsbediente der Nation, auf Aegyptischen Fuß, waren. Die Barden hingegen waren ein verächtliches Menschengeschlecht, großenteils Skurren und hungrige Schmarotzer, die sich für eine gute Malzeit heiser sangen, und auf diejenigen lästerten, die ihnen für ein Carmen den Bauch nicht füllten. Es scheint, sie hatten eine eigene Gilde unter sich, wie nachher die deutschen Meistersänger. A. 586 sollten sie durch einen Reichsschluß aus ganz Ireland verbannt werden. So wenig ehrwürdig beschreiben uns, diese Galische Barden, unter den Alten Posidonius, Diodor, und Appian, und unter den Neuern Valesius, Toland, und am umständlichsten INNES in seinem *critical Essay on the Ancient Inhabitants of the Northern Parts of Britain or Scotland* (London 1729, 8) Vol. II. p. 468—478, auf den ich mich hier beziehe. — Ob diese Galische Barden pur Original, oder eine alte verdorbene Phönicische Kopei, von den Zeiten des Phönicischen Zinnhandels nach Britannien her, gewesen; ob und wie sie von den Kymrischen Barden verschieden, ob sie in Frankreich wie in England und Ireland zu Hause gewesen? weiß ich noch nicht.

Und

Und die deutschen Barden, waren diese eben so hungrige, boshafte, verächtliche Geschöpfe, als die Galische? Furchtsam urteile ich hier, weil ich nicht alle Stellen der Alten über diese unsre Barden beisammen habe. Doch so viel, deucht mich, giebt die Ueberschauung des Ganzen zu erkennen, daß diese Barden nicht wie Klopstock und Denis sangen, und daß es sehr viel Patriotism oder Bescheidenheit und Herablassung sei, wenn einige unsrer neuesten und erhabensten Dichter, den zweideutigen Barden-Namen an sich kommen lassen (*). Verse hatten freilich unsre alte Deutsche, aber wie waren diese Verse? Vermutlich wie die Verse unserer und aller Welt Bauren noch heut zu Tage sind; vermutlich wie die Lieder, die Hans und Grethe

(*) Abermals ein Beweis von den veränderlichen Schicksalen der Wörter in ihren Bedeutungen. Das schöne Wort Menschenfreund, ein neues Wort, das vielleicht noch keine 30 Jahre in allgemeinem deutschen Brauche ist, und dem seine ersten Erfinder die edelsten Begriffe aufhefteten, ist seit einem Jahrzehend, durch einige Zeitungsschreiber, die alle ihre Ratsherren als Menschenfreunde sterben liessen, anfangs lächerlich, und nachher durch Projetteurs und Betrieger des Publici, welche alle die, auf deren Geldbörse ihnen ein Anschlag gelingt, öffentlich Menschenfreunde zu nennen pflegen (unter vier Augen brauchen sie andre Namen von ihnen), beinahe zum Schimpfwort, geworden. Barde hingegen, ein in seiner Geburt verächtliches Wort, ist durch die Erfinder einer neuen Art von Gedichten, die unsrer Nation Ehre macht, nicht nur wieder ehrlich, sondern so gar in der allgemeinen Sprache des Publici bereits ehrwürdig, worden.

Grethe in ihren Gelagen von Rittern, Bier, und Liebe singen. Alle Menschen dichten, von Kamczatka an bis zu den Grönländern und Irokesen hin: aber nur wenige Völker haben eine eigentliche, d. i. cultivirte, Dichtkunst. Sineser und Türken haben Musik: aber wer wird sich bei diesen Musik-Barbaren dasjenige denken, was wir Concerte nennen? Unstreitig waren doch die alten Deutschen dicke Barbaren, ehe Franken und Mißionarien über sie kamen: von Galischer Druiden-Weisheit ist keine Spur unter ihnen, von Skandischem Skalden-Witz ist unter ihnen kein Pröbchen vorhanden. Priester, Warsager, und Warsagerinnen, Sibirische Schamanen, und altgriechische Dodoniden, hatten sie, und weiter nichts. Daß sie die Römer in regelmäßigen Schlachten überwunden, wie einige zum Gegenbeweise aufführen, beweist höchstens, daß sie militarische Cultur hatten: diese aber konnte ehedem (vor Erfindung des Pulvers) ohne alle übrige Cultur bestehen. Zwar haben wir keine Proben mer von ihren alten Liedern; denn was Karl der Große hat sammlen lassen, ist nicht mer: aber rathen können wir sicher aus dem übrigen damaligen Zustande unsers Volks, wie solche mögen beschaffen gewesen seyn. Gab es eigene Leute, Barden genannt, die von Verfertigung oder Absingung derselben Profeßion machten: so waren diese Barden Bänkleinssänger, die sich damit ihr Brodt bey kleinem und hohem Pöbel verdienten. Ein solcher Barde war Bernelef, ein blinder Mann, der dem H. Ludger, wie dieser den Fri-

sen

sen predigte, vorgestellet ward. Eine Reliquie von solchen Barden, war Heinrich in Skotland, auch ein Blinder, um das J. 1300: „a nativitate luminibus captus, quæ vulgo dicebantur, carmine vulgari, in quo peritus erat, conscripsit, & historiarum recitatione coram Principibus victum & vestitum, quo dignus erat, nactus est„. — Dem zufolge, und wenn Skalden und Seanachies und Druiden uns nichts angehen, weiß ich von alter deutscher Dichtkunst vor dem 9ten Säc. nichts. Diese fieng damals erst unter uns, wie bei den neuern Syrern, mit geistlichen oder Bibelsängern an, Kopeien des Prudentius und anderer lateinischen christlichen Dichter: dann kamen die Rittersänger, Kopeien der Trobadoren oder Provençaldichter: dann die Minnesänger, ein Zweig der vorherigen: dann die Meistersänger.

Ich breche hier ab. Vielleicht setzt Herr Sprengel diese nur angefangene Untersuchungen nächstens fort.

## §. 7.

Oben §. 4 sagte ich, die Skalden brauchten eine Menge Wörter, die in Prosa un- 20
gewönlich wären, und die Dunkelheit vermerten. Ich habe oft nachgedacht, wo doch diese ungebräuchliche Worte hergekommen seyn möchten: denn daß die Skalden sie von

freier Hand erdichtet, ist unwarscheinlich; so würden sie ja kaum verstanden, noch weniger angenommen worden seyn. Eher glaube ich also, daß sie teils, so wie unter Römern und Griechen geschehen, aus der uralten Gothischen Sprache [2] beibehalten, teils von andern Scytho-Gothischen [2] Dialekten entlie-

(2) Gothische Sprache ist ein warer Scherwenzel der Sprachforscher, wie Scythen, Celten, und Tataren der Historiker: auch Hr. Thunmann S. 84 mißbraucht dieses vielbedeutende Wort bei einer wichtigen Gelegenheit, und erschleicht damit bei Unachtsamen für seinen Satz einen Beweis, der ganz verfällt, so bald man sich das Wort Gothisch definiren läßt. Es bedeutet I. Skandisch, oder Dänisch, Schwedisch, und Isländisch. II. Mösogothisch, oder die Sprache des Silberbuchs. III. Deutsch im weitläuftigen Verstande, oder alle bekannte germanische Mundarten: also ausser dem Skandischen und Mösogothischen, auch Niedersächsisch, Angelsächsisch, und Fränkisch oder Allemannisch; wozu noch die weniger bekannten Dialecte, Longobardisch, Burgundisch 2c. kommen, die auch erweislich deutsch waren. IV. Süd-Europäisch: dann heist Gothisch die Urquelle und Groß-

entliehen worden. Mich bestärkte in dieser Meinung dieses, weil die Upsalische so wol als

Großmutter aller Sprachen, die in alten und neuern Zeiten im südlichen Europa gesprochen worden; da kommt auch Griechisch, Latein, Vaskisch, Galisch, Kymrisch, Slavonisch, und Lettisch, vielleicht auch gar Albanisch, und zuletzt Cimmerisch, Scythisch, Thracisch, Dacisch, Illyrisch, nebst andern Sprachen, die niemand kennt, mit hinein. V. Jafetisch, nach Leibnitzens Ausdrucke: dies begreift Nord- und Süd-Europa, auch Klein-Asien, und alle Länder, die der Anname nach von Jafets Enkeln besetzt worden; selbst Finnen, Armenier, und Perser, nicht ausgeschlossen.

In welcher Bedeutung der Hr. Verf. hier das Wort nehme, weiß ich nicht: wie Scythisch und Gothisch verschieden sei, was Scytho-Gothische Dialecte seyn, weiß ich gleichfalls nicht; ohngeacht ich die Vorrede zum Glossario wieder nachgeschlagen habe. Namen von alten Sprachen finden sich freilich die Menge in den alten Schriftstellern; aber keine Proben: wer wird es nun wagen dürfen, diese Sprachen Linneisch zu classificiren, und ihnen ihre Species, ihr Genus, oder auch nur ihre Classis, mit einigem Scheine Rechtens anzuweisen?

Ohne Othin, und ohne Scytho-gothische Dialecte an der Donau, die, wenn es welche

als Resenische Edda aus dem Oelvismalum anführt, ein und eben dieselbe Sache werde bei den Göttern, Zwergen, Asern, Wanen, und Joten

gab, doch von den Isländischen Skalden wol eben so wenig, als Hebräisch und Griechisch (S. 75 u.), studiret wurden, lassen sich die vielen unbekannten Worte in diesen Liedern ganz leicht aus dem allgemeinen Schicksale aller Sprachen erklären. Im 9ten, 10ten, und den nächstfolgenden Jahrhunderten, waren diese Worte bekannt, und entweder durchgängig oder doch bei den Edleren im Volke im Brauche. Nun verliert jede Sprache, vielleicht mit iedem Menschenalter, eine Anzal ihrer Worte aus dem allgemeinen Umlaufe: aber hat die Sprache Lieder, oder gar Schriftsteller; so gehen jene Worte nicht gänzlich verloren, sie werden in Lieder und Bücher wie in Schatz gelegt, das Volk vergißt sie, aber der die Lieder kennt und die Schriften liest, behält sie, und gebraucht sie wieder in Liedern und Schriften: sie erhalten so gar eben dadurch, daß sie alt und dem gemeinen Brauche entzogen sind, und den, der sie versteht, unvermerkt als einen belesenen Mann auszeichnen, einen gewissen Adel; sie heissen die Sprache der Alten, und endlich gar die Göttersprache, weil die Stammväter aller Völker und edlen Familien Götter

Joten rc., mit verschiedenen Namen benannt: dies kann nichts anders als verschiedene Appellationen bei verschiedenen Scythischen Nationen bedeuten. Auch im Homer werden bekanntlich merere Beispiele von der Göttersprache, als einer von der Griechischen verschiedenen Sprache, angeführt. Da der Scythischen Dialecte [2] sehr viele waren, wie ich in der Vorrede zu meinem Glossario bewiesen habe; so kann es leicht geschehen seyn, daß Othins Gefolge, welches die Dichtkunst hereingebracht, auch diese Vermischung eingeführt, und sie auctorisiret habe. Eine Menge völlig einerlei poetischer Wörter haben, von den ältesten Zeiten her, unsre und die Angelsächsischen Dichter mit



Götter sind. Macht aber Digertod und Barbarei eine Lücke von etlichen Jahrhunderten in diesen Liedern und Schriften: so geht auch die Bedeutung dieser Worte unwiderbringlich verloren; es wäre denn, daß sie noch in der ähnlichen Mundart eines andern Volkes perennirten.

einander gemein gehabt, wie Hickes in seinem *Thesauro* mit sehr vielen merkwürdigen Beispielen bewiesen hat. Notwendig müssen also die Dichter beider Völker ihre Dichtersprache aus einerlei Quelle geschöpfet haben [3].

Doch diese Untersuchung wird auf immer größtenteils in ihrer Dunkelheit bleiben, da sich bemeldte Scythische Dialecte aus unserer Kenntniß verloren haben. Nur einige Beispiele

(3) Siehe des Hrn. Verf. Vorrede zu seinem *Glossario* p. 30 und 34, wo er bemerkt, daß die Angelsächsische Dichtkunst mit der Isländischen viel ähnliches habe. Die Worte, die beiden gemein sind, beweisen wol wenig. Vor dem 9ten Säc. scheinen Skandisch (Dänisch, Schwedisch, und Norwegisch), Sächsisch, Angelsächsisch, und Fränkisch oder Alemannisch, einander weit ähnlicher gewesen zu seyn, als jetzo. Die Englischen Apostel predigten in Schweden, wie S. Bonifacius und Kilian in Deutschland, ohne Dollmetscher: und S. Augustin, wie er nach Britannien segelte, nahm Fränkische Dollmetscher mit, *Eckhart Francia orientalis*, Tom. I. p. 272.

Beispiele [4] will ich zum Beweiß anführen.

In der Resenischen Edda steht unter *Kvennaheiti*, oder den Appellationibus poeticis mulierum, zu allererst FLIOD; und unter bemeldten Synonymen findet sich auch *Trod* und *Gerdur*: alle diese Worte müssen folglich eine Jungfrau bedeutet haben, und alle scheinen mir auch bei den alten Franken und Alemannen im Brauche gewesen zu seyn; dies schliesse ich aus den Fränkischen Frauenzimmer Namen. *Audofleda* hieß, nach dem Jordan, König Hlodowichs Schwester und des Ostgotischen K. Dietrichs Gemalin: vermutlich von *aud* Reichtum, das oben so häufig vorkam, und diesem *fliod.* K. Hlodowich hatte auch eine andre Schwester, die mit ihm an Einem Tag getauft wur- 21



(4) Aber die folgenden Beispiele sind ja aus dem Fränkischen Dialecte: diesen wird doch wol niemand unter die Scythischen Dialecte rechnen?

de, Namens *Albofleda*: von eben diesem *fiod*, und dem Lateinischen *alba*, weil sie in albis oder *i hvita vadum* starb, weswegen sie auch la Reine blanche heist; s. *Dictionnaire Etymologique de la langue Françoise* T. I. p. III. — Das andre Wort TROD zeigt sich auch in sehr vielen Fränkischen Frauenzimmer-Namen, die sich auf *trud* endigen. Gregorius von Tours erwähnt einer Prinzeßin **Albetrud**; dies ist völlig eins mit Albofleda. Kaiser Karls des Grossen beide Töchter hiessen **Adeltrud** und **Rotrud**: Karls des Kalen Gemalin hieß **Hermentrud**: vieler andrer, als des noch bei uns gebräuchlichen **Gertrud**, zu geschweigen. Ich weiß wol, daß *drut* im Alemannischen liebenswürdig, getreu, heist, welches sich zur Erklärung dieser Namen nicht übel schickt: allein diese allgemeinere Bedeutung paßt doch noch besser [5]. — Das dritte Wort GERDUR, das

(5) Nur ist wol kein einziger Beweiß vorhanden,

das auch der Name einer Nordischen Göt-
tin war, ist noch in unzäligen alten Na- 22
men übrig. Karl der Große hatte drei Gemalinnen, die sich auf *gard* endigten, **Hermengard**, **Hildegard**, und **Luitgard**, und eine Beischläferin **Madelgard**. Die Gemalin seines Sohns Ludwigs des Frommen hieß gleichfalls **Ermengard**, welchen Namen unsre alte Norrmänner in **Oelmegord** verwandelt haben. Sonst findet sich die Endung *gerdur* in mereren Nordischen Namen, wie in *Asgerdur* (Landnama S. p. 150), *Thorgerdur* (Heimskr. T. I. p. 326), und vielen andren.

Ich habe oben zum Beweis blos alte Namen angeführt, als die einzigen noch vor-

handenen

den, daß *fliod*, *trod*, und *gerdur*, diese allgemeine Bedeutung, Jungfrau, wirklich gehabt habe. Ich besinne mich überhaupt keines Weibernamens, wo das Wort Frau oder Jungfer in der Zusammensetzung vorkäme.

handenen Ueberbleibsel aus der Sprache alter Zeiten, denn vor der Zeit der Söhne Ludwigs des Frommen hat man kein Fränkisches Denkmal mer; und auch von dieser Periode sind nur die wenigen von Nithard verzeichnete Zeilen übrig, so daß man von der Sprache dieses Zeitraums überaus wenig weiß.

§. 8.

29. III. Der dritte Teil der Upsalischen Edda ist in mererer Absicht der wichtigste: denn noch ist er bis auf den heutigen Tag ungedruckt; und ausserdem enthält er allerhand sehr merkwürdige Nachrichten von den Isländischen Buchstaben, ihren Abteilungen, und ihrer Vergleichung mit den Tönen eines Saitenspiels, das Symphonie genannt wird, dergestalt daß einige derselben für ganze Töne, andre aber für Semitonia u. s. w., angesehen werden: worauf sodann ein umständlicher Unterricht von der Isländischen

Dichtkunst, und eigentlich der *Drottquæde*
der Alten, mit allen dabei vorkommenden
Gesetzen, licentiis poeticis, metris, und der-
gleichen, folgt.

Dieser Teil hat in der Upsalischen Hand- 30
schrift den Namen *Liodsgreinir*, oder Ver-
teilung der Töne, von den ersten Wor-
ten des Buchs: was ist *Liodsgrein*? Wor-
mius und andre nennen sie *Skallda*; ich weis
nicht, warum? denn Skaldschaft ist der
Gegenstand aller drei Teile.

Den Inhalt dieses dritten Teils näher
anzuzeigen, verspare ich auf eine andere Ge-
legenheit, da ich die *Liodsgreinir* in extenso,
und zwar mit einer Lateinischen Uebersetzung,
liefern werde. Diese Uebersetzung hat der
oben §. 1 bemeldte Isländer Rugman ge-
wagt, doch so, daß er die als Beispiele an-
geführte Gedichte unübersetzt gelassen; wel-
che Lücken ich von einem andern ausgefüllt
zu sehen wünschte.

Anmerk. Unten Kap. IV wird der Herr Verfasser *Voluspa*, *Havamal*, und viel anders, von der Edda scheiden, was ihr sonst die Isländischen Geistlichen beizupacken pflegten. Hier läßt er ihr drei Teile, *Dæmisagur*, *Kenningar*, und *Liodsgreinir*: ich wiederhole aber meine schon oben S. 36 gethane Fragen. Das Wort Edda paßt blos allein auf die Kenningar (Kap. II). Vielleicht sind die beiden andern Stücke so wenig Teile der Edda, als die beiden Stammbäume (Kap. III), die auch mit in dem Upsalischen Codex stehen. Die Ueberschrift (Kap. VIII) beweiset nichts, denn sie ist von einem andern erst beigeschrieben (Kap. III. §. 12): auch paßt selbst der hier angegebene Titel des 3ten Teils, man mag ihn erklären wie man will Kap. V § 19, übel auf das, was der Hr. Verf. *Liodsgreinir* nennt. Doch alle diese Zweifel kann mir vielleicht derjenige beantworten, der eine umständliche Beschreibung der Upsalischen Handschrift, nach ihrem Inneren und Aeusseren, verfertigen wollte.

## Kap. II.

### 20 Ursprung und Bedeutung des Titels Edda.

### §. 9.

Hierüber sind unsre Antiquare sehr verschiedener Meinung. Rudbeck der jüngere leitet

leitet dieses Wort aus dem Hebräischen, an-
dere aus dem Griechischen, her: aber von
beiden Sprachen verstanden die Isländi-
schen Skalden nichts. Magnus Olavi, der
nach Resenii Anzeige die beiden ersten Kapi-
tel in seiner Edda hinzugesetzt, leitet es vom
lateinischen *edere* ab: aber so könnte jedes
edirte Buch diesen Namen führen. Die
meisten halten es für inländisch: und weil
*Edda* im Isländischen die Großmutter
mütterlicher Seite heist; so meint Gudmund
Andreä, und mit ihm andre, die Edda heis-
se so als *matrix* poeseos Scaldicæ!

Zwar ist es schwer, immer vernünftige 24
Gründe von den Titeln anzuführen, die die
Alten ihren Büchern gaben: warum z. Ex.
das Kanonische Recht, das der Papst dem
Erzbischof Stephan in Upsala schickte, den
Namen *Karla knapp* bekam? warum ein Nor-
wegisches Gesetz *Grágáás* (Graugans),
und des Bischofs S. Nicolai Buch de vitis

San-

Sactorum *Hvitbok* (doch vielleicht von dem lateinischen *vita*), genannt worden?

Doch deucht mich gleichwol, weil die Edda nichts anders als eine Introductio in artem poeticam, und ein Hülfsmittel für junge Skalden war, und diese besonders den 2ten Teil der Edda häufig um Rath fragen musten, um die erfoderliche *Ordfiolde* oder copia verborum zu erlangen: so gaben sie zuerst diesem andern Teile, und nachher dem ganzen Buche, den Namen von dem so offt (s. oben S. 42) darinn vorkommenden Worte *etha*, oder. Gerade so, wie die Auslegungen biblischer Texte, von den beständig darinn wiederholten Worten *post illa* (scil. *sequentia recitabuntur*), **Postillen** genannt worden sind.

Snorre's Chronik heist *Heims Kringla*, weil das Buch mit den Worten anfängt: *Kringla heimsins*. *Solar-liod* ein Gedicht,

das

das in Sämunds alter Edda einen Platz bekommen, ward, wie Resenius in der Vorrede zu Gudmunds Andreä Lexico Eddico berichtet, deswegen so genannt, weil die Sonne so oft darinnen genannt wird. Eben so scheint die Edda *Edda* betitelt worden zu seyn, weil *etha* so oft hintereinander vorkommt, und der Inhalt des Buchs, als eines **Magazins poetischer Variationen**, nicht undeutlich damit zu erkennen gegeben wird.

Die verschiedene Rechtschreibung von
*Edda* und der Partikel *etha* macht hier nichts.
Im Isländischen steht der Buchstabe *Thor* 25
(th) immer am Anfang der Sylbe, wie im
dritten Teil der Edda gemeldet wird; und
kann folglich nie verdoppelt werden, wenn
auch eine stärkere Aussprache, wie hier geschehen zu seyn scheint, solches erfoderte.
Auch wird eben diese Partikel im Angelsäch-

sischen

sischen mit zwei d, *edda*, und im Mösogothischen *aiththau*, geschrieben [6].

## Kap. III.

### Beweis, daß Snorre der Verfasser dieser Edda, und die Upsalische Handschrift eine ächte Abschrift von Snorre's Original, sei.

§. 10.

7 Am Schlusse des ersten Teils stehen zwei Anhänge: wovon der **erste** eine Genealogie enthält, die mit Adam anfängt, und sich mit Sturla i Hvami, dem Vater unsers Snorre, und mit dessen Geschwistern, Sigvatr, Thord, und Helga, der Mutter Eigils und Gida's, endiget. Hier ist die ganze Genealogie.

Adam

(6) Auch Resenius S. 56 sagt, die Gemalin K. Sigurd Rings, Edda, heisse beim Saxo Hetha.

Adam father ſeths, f. enos, f. canaans, f. 41
malalie, f. jareth, f. enon, f. matuſalam, f. lameck, f. noa, f. jafets, f. japhans, f. zechims, f. ciprus, f. cretus, f. celius, f. ſaturnus i crit, f. jopiter, f. dardanus, f. ericonis, f. eroas, f. ilus, f. laomedon, f. priami, haufuth Konungs i troio, fauthr theirra ectoris. Munon etha mennon het konungr i troia, han atti troan, dottir priami konungs, ok var theira ſon tror, er ver kollum thor, han var father lorida, en ſonr hans het herekur, hanz ſ. vengethor, hans ſ. vengener, hans ſ. moda, hans ſ. magni, hans ſ. ſeſef, hans ſ. bedvig, hans ſ. atra, hans ſ. teinam, hans ſ. heremeth, hans ſ. ſkialldun, er vier kaullum ſkiolld, hans ſ. biaf, thann kollum vier biar, hans ſ. gutholfr, hans ſ. finner, hans ſ. frialafur, er vier kollum frithleif, han atti thann ſon, er nefndr er othinn. Skioldr var ſon othins, f. fridleifs, f. frithfrotha, f. herleifs, f. havards handrama, f. frotha ins frekna, f. vermundar vitra, f. olofar mothr froda frithſama, f. frithleifs, f. frotha ins frekna, f. ingiallz ſtrarkadar foſtra, f. hræreks ſlaungvan-

slaungvanbauga, f. harallz hilditannar, f. hræreks, f. thorolfs vaganefs, f. vermundar ordlokars, f. valgards, f. hrafns heimska, f. jorundar gotha, f. ulfs aurgotha, f. svarz, f. lauthmundar, f. grims, f. svertings, f. vigdjsar mothor *sturlo i hvami, f. snorra ok sigvatz ok thorthar ok helgo mothor theira eigils og gytho.*

7 Dieses Geschlechtregister schließt sich also mit Snorre's Schwesterkindern: seine eigene und seiner Brüder Kinder stehen nicht drinn; vielleicht deswegen, weil sie damals noch keine Erben hatten. Denn daß Snorre einen Sohn Namens Wräcke gehabt, bezeugen Isländische Schriftsteller, und namentlich die Sturlunga Sage.

## §. 11.

Einen neuen und noch deutlichern Beweis giebt der **zweite** Anhang, der alle christliche Lagmänner in Island herrechnet, und nicht nur ihre Namen, sondern auch wie viel Jare jeder sein Amt verwaltet habe, angiebt. Hier ist er:

Ulfliotr het mathr, er fyrſt ſagthi laug upp 42
a islandi, ad hans rathi var althingi ſett, en
han hafthi ecki laga laugſogu a islandi, ſva
at that ſie vitad. En hrafn hægn ſon, hinn
fyrſti logſaugo mathr a islandi, ſagthi loug
upp XX. vetr. thorarinn raga brothur ſon
oleifs hallta. XX. ſumor. thorkell mani thor-
ſteins ſ. XII. ſumor. thorgeir fra lioſavat-
ni thorkels ſ. XIV. ſumor. A hans dagum
kom criſtni til iſlanz. Grimur fra mos felli-
ſvertings ſ. II. ſumor. ſkapti thordar ſ. gó-
tha IV. ſumor ok XX. han andadiz a eno
ſama ari, er olafr kongr inn helgi fiell. ſteinn
thorgeirs ſ. III. ſumor. thorkell torfa ſ. IX.
ſumor. gellir baulverks ſ. IX. ſumor. Gunar
inn ſpaki thorgrims ſ. III. ſumor. kolbeinn
floſa. ſ. III. ſumor that ſumar ſem han tok
laugſaugu fell haraldr Kongr a inglandi. Gel-
lir hafthi laugſaugu i annat ſinn III. ſumor.
gunnar i annat ſinn ett ſumar. ſighvatr VIII.
ſumor. markus ſkeggia ſ. tok laugſaugo
that ſumar, er gizur biſcup hafthi verit einn
vetr hier a landi, ok hafthi laugſaugu XX
ok IV ſumor gunnar ulfhethins ſ. IX. ſu-

mor. bergthor hrafns ſ. VI. ſumor. gunnar thorgeirs ſ. XII ſumor. hrafn ulfhetins ſ. IV. ſumor. finnr hallz ſ. VII. ſumor. gunnar ulfhethins ſ. X. ſumor. ſnorri finboga ſ. XV. ſumor. ſtyrkar odda. ſ. X. ſumor. gizur hallz ſ. II ſumor. ok XX. hallr gizorar ſ. IV. ſumr. ſtyrkar kara. ſ. II. ſumor. *ſnorri ſturla ſ. IV. ſumor. teiter thorvallz ſ. II. ſumor. ſnorri ſturla ſon i annat ſin.*

7 Die lezten Worte heiſſen: Snorre Sturlaſon (war Lagmann) 4 J. Teitr Thorvaldsſon 2 J. Snorre Sturlaſon zum andernmal. Hier endet ſich alſo das Regiſter mit Snorre; die Jahrzal ſeiner lez-
8 tern Lagmanſchaft aber iſt, als noch laufend und unvollendet, nicht ausgedruckt. Ich ſchlieſſe alſo daraus, daß, wenn dies Regiſter neuer wäre, es gewißlich fortgeſezt ſeyn würde, wie bei demjenigen geſchehen, das ſich in ARNGRIMI *Crymogæa* S. 80 findet.

Und da dieſe beide Regiſter in Jahrzalen und Namen der Lagmänner darin über-

einſtim-

einstimmen, daß sie sich auf den Snorre beziehen: so scheint es mir allzuwahrscheinlich zu seyn, daß sie beide ihn zum Verfasser haben. Rugman (§. 1) macht in seiner Abschrift der Edda, die nebst der Urkunde zugleich mit in die Upsalische Bibliothek gekommen, eben diese Anmerkung: *af thessu Lagmannatali synist*, sagt er, *som Snorri Sturla son sialfr hafi tha sammansett, ok fyrst skrifat*, d. i. " aus diesem Lagmanns-Register erhellet, daß Snorre Sturlason selbst es zusammen gesetzt und zuerst geschrieben habe". Er bemerkt weiter, daß solches in vielen Stücken von dem Arngrimischen Register abweiche, welches auch von *Arii* schedis gilt.

## §. 12.

Zu noch fernerem Beweise, daß Snorre der Verfasser der Edda selbst ist, dienet auch die Aufschrift [7] der Upsalischen Edda. Denn

(7) Die Aufschrift selbst heißt nach Göranssons

Denn wenn diese gleich nicht von Snorre selbst ist, wie Hr. Schöning in seiner *Afhandling om Tiids-regningen i den gamle Nordiske Historie* S. 36 mit Recht erinnert, sondern von einer andern und etwas neueren Hand hinzugesetzt ist: so ist doch dieses Zeugniß sehr bedeutend, da eine ziemlich alte Hand anzeigt, daß Snorre damals schon für den Verfasser dieses Buchs gehalten worden.

§. 13.

Nimmt man nun als erwiesen an, daß Snorre der Verfasser der Edda, und die Upsalische Edda eine ächte Abschrift von Snorre's Original, sei: so ist zugleich ausgemacht, was eigentlich zur Edda gehöre, und nicht gehöre.

Anmerk.

Ausgabe p. I: *Bok thessi heiter* Edda, *henna hever samsetta* Snorri Sturlo *s: epter theim hætti sem her er skipat*, d. i. dieses Buch heist Edda, dasselbe hat zusammengesetzt Snorre Sturlason, nach der Weise, wornach es hier geordnet (eingerichtet) ist.

Anmerk. I. Bis auf Hrn. Ihre glaubte man blos (dieses Wort im eigentlichen, und da die Leute, denen man glaubte, keine Propheten waren, in verächtlichem Verstande genommen), daß Snorre Verfasser der Edda wäre. Kein einziger Gelerter, meines Wissens, hat je den geringsten Grund dazu angeführt. Arngrim und Stephan glaubten es: doch beide wankten noch zwischen Snorre und Såmund herum; und letzterer glaubte nur, weil andre glaubten (*faciunt nonnulli*). Wormius glaubte, weil Arngrim, Stephan, und *nonnulli*, glaubten. Resenius glaubte auch: anfangs blöde (*statuitur*), nachher auf dem Titelblatte ward sein Glaube stärker. (Alle Stellen nach der Reihe habe ich oben S. 18 und 19 ausgezeichnet). Auch Torfäus glaubte anfangs blöde in seinen *Antiqq.*, nachmahls herzhafter in den *Prolegg.* zur Norwegischen Geschichte. Und weil den Satz so viele brave Männer seit mehr als 100 Jahren glauben; so glaubt ihn auch Hr. Thunmann S. 211, oder scheint ihn wenigstens zu glauben: siehe unten.

Anmerk. II. Der allererste, der ihn beweist, ist Hr. Ihre: seine Gründe stehen in diesem Kap. III. Es sei mir erlaubt, meine Ursachen anzuführen, warum ich diese Gründe nicht einmal für wahrscheinlich halte.

Man gibt dem Kritiker einen Codex von drei alten Schriften hin, genannt *Dæmisagur*, *Kenningar*, und *Liodsgreinir*. Wer ist Verfasser dieser Schriften? Er ist nirgends genannt, weder vorne, noch hinten, noch in der Mitte. Also — weiß ich ihn nicht.

Doch manchmal läßt sich auch ein ungenannter Verfasser erraten. Sind innere Gründe da, aus dem Inhalte, der Schreibart ꝛc, genommen? — Kein einziger.

Giebt etwa ein alter gleichzeitiger Isländer Nachricht von dem Buche und seinem Verfasser? — Kein einziger.

Es war aber einmal ein gelerter berühmter Isländer, Namens **Snorre**: der kan ja wol auch dieses Isländische Buch gemacht haben! — Im 9ten Säc. hörte der Fränkische Annalist von wilden Völkern, die aus Ungern einfielen: das müssen ja wol, dachte er, Hunnen seyn, die kannte er schon von alten Zeiten her. Bei den alten Griechen waren alle Kolonisten Trojaner. Bei den Annalisten im 5ten und den folgenden Säculis kamen alle neue Völker aus Skandien. Fast jedes Zeitalter hat in der historischen Kritik seinen Scherwenzel, sein Scythien, seine Tatarei.

Aber in Einem Codex (dem Upsalischen) stehet oben an, Snorre sei der Verfasser. — Das hat eine neuere Hand beigeschrieben, oben §. 12. Der Mann also, der das beischrieb, der glaubte es; vermutlich aber nur so, wie es Arngrim und Stephan glaubten. Snorre starb 1241: wie wenn nun die Ueberschrift erst 1541 oder noch später gemacht worden; kan der Beischreibende auch nach 300 Jaren noch Zeuge seyn? Ist die Ueberschrift weit älter, schon aus dem 14ten oder gar noch aus dem 13ten Jarhunderte: so bitte ich mir den diplomatischen Beweis ihres Alters aus.

Aber

Aber die beiden Stammbäume §. 10 und 11? 1. Die gehören doch gewiß zur Edda nicht: ich weiß nicht einmal, ob sie dem Upsalischen Codex wirklich beigeschrieben oder gar nur beigebunden sind. Auf den deutschen Dörfern trift man grosse Bibeln an, auf deren leztem weisen Blatte Chroniken des Dorfs oder der Familie stehen, die nicht zur Bibel gehören. Siehe auch unten S. 92. 2. Diese Stammbäume sind zwar höchstwarscheinlich noch bei Snorre's Lebzeiten verfertiget; aber eben ihres Alters wegen können sie 300 Jare nachher wörtlich und ohne Fortsetzung kopiret worden seyn, so wie sie noch im vorigen Jare in Upsala, und jetzo in Göttingen, ohne Fortsetzung gedruckt worden sind. Hat man doch Beispiele die Menge in der Litterärgeschichte, daß Kopisten aus dem 12ten Säculo ans Ende gesetzt, "ihre Handschrift sei z. E. aus dem 6ten,,: so stand nemlich in der Handschrift, die sie kopirten, und maschinenmäßig sezten sie das Jar ihrer Urkunde, statt des Jars ihrer Abschrift, hin. Ich sehe also keinen Zusammenhang in Rugmans Schlusse: "weil diese Stammbäume Snorres Familie und Lagmannswürde anzeigen, und zu Snorres Zeit verfertiget worden, und mit in der Upsalischen Abschrift der Edda stehen: also ist Snorre der Verfasser der Edda,,.

Für Snorren sind also keine Gründe, weder innere noch äußere: aber wol ein paar innere sind gegen ihn. Ich habe sie beide schon oben S. 39 (1), und S. 59 berührt. Hiezu kommt noch drittens unten §. 25 Anmerk. (25) ein

ein Widerspruch zwischen der Heimskringla und der Vorrede zur Edda.

Anmerk. III. Ist nun nicht erwiesen, daß Snorre der Verfasser der Edda sei, so ist noch weniger gewiß, daß die Edda eine ächte (unmittelbare) Abschrift von Snorre's Original sei. Und eben so unerwiesen ist, daß alles, was in dem Upsalischen Buche steht, eine Einheit, genannt Edda, ausmache: diese Zusammenfügung kan bloß das Werk des Buchbinders oder des Kopisten seyn, oben S. 74.

# Kap. IV.

## Resenii Ausgabe. Wirkliche Teile der Edda.

### §. 14.

3 **Peter Joh. Resenius** lies zu allererst die Edda in Kopenhagen 1665 in 4to drucken. Sein größtes Verdienst dabei besteht in zwo beigefügten Uebersetzungen, einer Dänischen und Lateinischen: auf die man sich um so viel mer verlassen kann, weil ihm die gelerten Isländer, Magnus Olavi, Ste-

phan

phan Olavi, und Thormod Torfäus, dabei geholfen haben [8].

Nur zum Unglück sties er auf eine schlechte Handschrift [9], aus der er seine Ausgabe machte, in welcher der Text teils verstümmelt teils interpolirt war, und die unmöglich älter als aus dem 16ten Jarhunderte seyn kan: 4
denn unter *Kapparheiti* (auf dem Bogen Hh S. 6) wird D. Luthers Bibelübersetzung citirt.

Vergleicht man nun die Resenische Aus- 13
gabe [10] mit der Upsalischen Handschrift; so

(8) Nicht geholfen haben Resenio bei diesen Uebersetzungen die genannten Isländer: Resenius hat gar keinen Anteil an denselben, siehe oben S. 23. Mit der Treue der Uebersetzungen sieht es auch mißlich aus.

(9) Es war Stephans, der 1650 starb, eigenhändiger Codex, den Resenius wörtlich abdrucken ließ: freilich war er also sehr neu, oben S. 21. folg. Von den Aenderungen, die Magnus mit der Edda vorgenommen hatte, siehe oben S. 24.

(10) Eigentlich müßte mit der Upsalischen Edda nicht die Resenische Edda, sondern die alten

so findet man überall einen großen Unterscheid, doch mer in Ansehung der Ordnung und der Expreßionen, als im Inhalte selbst.

Der erste Teil, den Gjöransson von den Dämisagen drucken lassen, ist in der Upsalischen Handschrift ein Gespräch zwischen Gangler d. i. dem Könige Gylfe, und dem Har, Jafnhar, und Thridi. Der leztere ist wieder so ein Gespräch zwischen dem Götterwirthe Aegi und dem Gotte Bragi. Allein in der Resenischen Edda ist alles in verschiedene Abschnitte, genannt *Dæmisagor*, verteilt, deren Anzal noch mit andern Fabeln, die so wol aus dem leztern Teile der Upsalischen Edda (siehe oben §. 3), als aus der Volsunga Saga und andern genommen sind, vermeret worden.

Der

Isländischen Schriften, aus denen Magnus die sogenannte Resenische Edda verfertiget hat, verglichen werden. Aber diese leztern finden sich vielleicht in Dänemark nicht mer.

Der Schreiber der Resenischen Edda [11] 29
hat sich also eine uneingeschränkte Freiheit über dieses Buch (verglichen mit der Upsalischen Handschrift) genommen; er hat überall so gar dessen Einrichtung geändert, und was die *Kenningar* betrift, solche in alphabethische Ordnung gebracht, viele Stellen eingeschoben, und andre ausgelassen.

Doch der größte Unterscheid findet sich in 13
der **Vorrede**: s. unten Kap. VI und VIII.

§. 15.

Resenius fügte seiner Edda noch drei 3
Stücke bei: 1. das alte mythische Gedicht *Voluspa*, 2. eine alte Isländische Sittenlere *Havamal*, 3. *Runacapitule*, vom abergläubischen Gebrauch der Runen, einen Anhang vom Havamal.

Alle gestehen, und die Resenische Edda selbst giebt es zu erkennen, daß weder die Voluspa noch das Havamal zur Edda gehören.

(11) Magnus Olai, mehr Umarbeiter als bloßer Schreiber der Edda, siehe oben S. 24.

4 ren. Hier geschah also nur, was bei vielen sowol jüngeren als besonders ältern Codicibus geschehen ist, daß Schriften, die im geringsten nicht zusammen gehören, gleichwol zusammengebunden oder geschrieben werden. Sollte es mit Fleiß geschehen seyn, so mag die Ursache seyn, weil die Voluspa sehr oft, und das Havamal auch einigemal (siehe unten §. 20), in der Edda citiret wird, obgleich der Name nicht ausgedruckt ist.

4 Wenn ich nun die Voluspa und das Havamal absondere; so bleiben für die Edda nur zwei Teile, *Dæmisagor* und *Kenningar*, über.

## §. 16.

Den ersten Teil, die DÆMISAGOR, sah man sonst für einen Auszug der heidnischen Nordischen Götterlere an: und zwar als einen kurzen Extract aus der alten Edda, oder Sämund Frode's überaus weitläuftigen Arbeiten in gleichem Geschmacke.

Allein

Allein eine ältere **Edda** hat nie existirt: ältere Lieder gab es wohl, die den vorhin bemeldeten mer oder weniger glichen.

Sollte **Sämund**, ein Lerer in einer ecclesia nuper plantata, zu einer Zeit, da man noch so eifrig an Abschaffung des Heidentums arbeitete, eine so große und weitläuftige Arbeit, die Verfertigung eines *Systematis Theologiæ gentilis*, unternommen haben, da man sonst mit allem möglichen Eifer eher alles auszurotten suchte, was mit dem Heidentum einige Verbindung hatte, und solchem neues Leben geben konnte?

Nimmt man an, was oben ausgeführt worden, daß die Edda nur eine Ars poetica (§. 2) sei, und daß sie davon ihren Namen zufälliger Weise erhalten (§. 9): so ist es unschicklich, die vielen Carmina mythica, und darunter die *Voluspa*, *Grimnismal*, *Skirnis for*, *Vafthrudnismal* und dergleichen, mit dem Namen dieser ältern oder weitläuftigern

gern

gern Edda zu belegen, die Sämund verfaßt oder gesammlet haben soll.

Brynolf Svenonius, [Bischof von Skalholt], sagt in einem Briefe [12] an Stephanus Stephanius, diese so genannte ältere Edda sei so weitläuftig gewesen, daß das, was wir noch von ihr übrig haben, nicht den tausendsten Teil von ihr ausmache. Allein man weiß nicht, wo Brynolf diese Offenbarung her habe. Kein älterer Schriftsteller erwähnet jemals dieser älteren Edda, keiner

(12) Die ganze Stelle steht in Resenii Vorr. zur Edda S. 83. Eben das. sagt auch Magnus Olai, der lateinische Uebersetzer der Edda: ex veterum rhythmis, ut etiam appellationibus Asarum nonnullis ac inprimis Odini & aliarum denique rerum, apparet, aliam fuisse *Eddam antiquiorem*, aut volumen fabularum ab *ipsis Asis* confictum aut eorum nepotibus, quod interierit, & cujus hæc nostra Edda aliquale sit *compendium*; quia nominum paucissimorum, quæ Odino ex variis casibus indita sunt plurima, ut Edda profitetur, ex eius fabulis reddi potest ratio, nec etiam plurium, quæ ibi occurrunt, appellationum.

keiner hat sie beschrieben. Vielleicht wollte Brynolf bloß sagen, daß unter den Isländischen Skalden sehr viel andre Fabeln von gleicher Art, wie die Eddischen, gäng und gebe gewesen, und daß sie auch in ihren Liedern auf solche angespielet hätten. Snorre spricht in der Heimskringla und Volsunga Saga von Mimers Kopf und dem Pflügen der Gefion. Jenes kommt gar nicht in der Edda vor: dieses macht wol in der Resenischen Edda das erste Kapitel aus, allein in der Upsalischen ist keine Spur von der ganzen Fabel. Aus dem Havamal könnte ich 26
auch einige solcher Citationen, und aus der Voluspa sehr viele, anführen: allein ein einziger Beweis aus der Edda selbst soll unten §. 26 mit der Fabel von Farniotr geführet werden.

## §. 17.

Und wäre auch der erste Teil der Edda, 5
die *Dæmisagor*, ein wahres Systema theolo-

giæ

giæ gentilis, wie er doch nicht ist: so machten doch die KENNINGAR (oder *appellationes poeticæ* von allerhand Dingen, als des Feurs, Wassers, Schiffs, Degens) einen wunderbaren zweiten Teil einer heidnischen Dogmatik aus. Und beide Teile zusammen genommen sollen ein System, genannt Edda, seyn?

Den Begriff von der Edda macht die Aufschrift noch verwirrter, die sie in der Göranssonschen Ausgabe trägt: doch hievon im folgenden.

## Kap. V.

## Göranssons angefangene Ausgabe der Upsalischen Edda, und deren Unzuverläßigkeit.

### §. 18.

11 Daß der Hr. Probst Göransson die Upsalische Edda heraus geben wollte, war ein löblicher Vorsatz. Nur hat er weder im Lesen noch Uebersetzen alle die bei einer solchen

Arbeit

Arbeit erfoderliche Sorgfalt gebraucht, sondern sehr oft unrecht gelesen, und den Sinn seines Auctors nicht selten verfehlt. Andrer ihre Feler aufzusuchen, ist ein Geschäfte, das selten vergnügt, und noch seltner Ehre bringt. Allein zur Warnung für die, so Göranssons Ausgabe auf guten Glauben kopiren und vollenden wollten, muß ich einige Beispiele anführen.

## §. 19.

Gleich voran, in der Aufschrift der Ed- 5
da (oben S. 84 u. 96), läßt Göransson den Verfasser sagen: der erste Teil der Edda handle von den Asen und vom Ymi; der andre von der Dichtkunst und vieler Dinge Namen; den dritten mache ein Geschlechtregister aus, das Snorre vom K. Hokan und dem Herzog Skula verfertiget habe.

Hier hätte G. nicht verschweigen sollen,

daß diese Aufschrift von einer andern und etwas neuern Hand hinzugesetzt sei.

*Skaldskaparmal* übersetzt er irrig durch Dichtkunst: es bedeutet nicht die ganze Dichtkunst, sondern nur einen kleinen Teil davon, nämlich die Phraseologia poetica mit ihren verschiedenen Zweigen, *kienning*, *sankenning*, *studning*, *rekit*, *nygerving* &c., die hier nicht alle genannt, noch minder erklärt werden können.

Den dritten Teil der Edda muß er niemals angesehen haben: sonst würde er gewiß das von ihm erwähnte Geschlechtregister nicht gefunden haben, das einen noch sonderbareren Teil des Eddischen Systems ausgemacht hätte. Er versah sich in dem Worte *hættartal*, und verwechselte es mit *ættartal*, das
6 ganz was anders ist. *Hatt* bedeutet modus: und in der Poesie besonders bedeutet es die verschiedenen Versarten, die in der Isländischen Dichtkunst üblich sind. Solcher

Vers=

Versarten waren sehr viele; und in einigen Gedichten pflegen manchmal die Skalden, zum Beweis ihrer Fertigkeit, jede Strophe mit einer neuen Versart zu variiren: wie aus Lopt Guttormson's *Liodalykil*, einem Liebeslied an seine vorige Geliebte, und aus Ragvald Jarls *Hattalykil*, die ich beide handschriftlich besitze, erhellet. Eben so waren die Verse, die Snorre zu K. Hokans und Skule Jarls Lob verfertigte, aus denen im lezten Teil der Edda einige 50 Versarten zum Exempel angeführt werden. Und das muß in obigem Titel unter *Hættartal* verstanden werden, keineswegs aber ein Geschlechtregister.

Hätte G. seine angefangne Ausgabe zu Ende gebracht; so würde dieser Uebersetzerseler von selbsten klar geworden seyn, und man hätte die Edda nach ihrem waren Inhalte kennen gelernt. Weil er aber mitten in der Arbeit abbrach: so beschloß ich vor mereren

Jaren, damit fortzufaren. Allein da mir die Beispiele, die in der Edda aus alten Gedichten angeführt werden, beim Uebersetzen Schwierigkeit machten; sintemal bekanntlich der poetische Styl bei den Isländern von dem prosaischen so verschieden ist, daß selbst studirte Isländer, nach Arngrim Jonä, Torfäi, und andrer Geständniß, ihn mit der größten Mühe verstehen: so bewog ich meinen Freund, den Hrn. Lagman Sotberg, der damals hier in Upsala studirte, nach Kopenhagen zu reisen, um hierinnen von dortigen gelerten Isländern Beitritt zu erhalten. Er erhielt auch Versprechungen: allein andre Geschäfte werden wol ihre Bereitwilligkeit bis jezo verhintert haben.

§. 20.

10 Göranssons Ausgabe liefert nicht einmal den ersten Teil der Upsalischen Edda (§. 2). Sie schließt S. 94 mit *Gylfes gynningar*, mit Gylfe's Betrügereien: denn so muß

das

das Wort übersetzt werden, verglichen mit dem Ital. *ingannare*, Altfranz. *enganner*, *enguigner*, Span. *ingañar*; nicht auscultationes, wie Göransson thut [13].

S. 5 liest er: *thar var sett* ROMABORGR 11
*er ver kaullum Trojo. — — I Trojo voru XII haufudtungr*, und übersetzt: **Rom lag in Asien, und war eben die Stadt, die Troja hieß, darinn waren 12 Hauptsprachen.** Das erste hat einem gelerten Altertumsforscher unsrer Zeiten Anlaß gegeben, den Verf. der Edda auszuhönen, daß er zwei so weit entlegene Orte mit einander verwechselt habe. Allein der Feler ist nicht sein, sondern des Herausgebers: in der Handschrift steht, *thar var sett* SU BORG, *er vier kaullum Troja*, **da lag die Stadt, die wir Troja nennen.** Auch nachher steht nicht *haufudtungr*, **Hauptsprachen**;

dieses

(13) Göransson selbst übersetzt es S. 9 richtig durch *deceptio*.

dieses Wort muß aus der Resenischen Ausgabe genommen seyn, wo es sich findet (aber auch felerhaft, wie die nächstfolgenden Worte klar ausweisen): sondern HOFDINGIAR, Hauptleute. Wie können auch in Einer Stadt 12 Hauptsprachen gäng und
12 gebe sey? — Sonderbar ist, daß der Herausgeber in der Uebersetzung der richtigen Leseart folgt, da gleichwol der Text so verdorben ist.

In der S. 10 angeführten Strophe, die aus dem Anfange des Havamals genommen ist, ist das erste Wort *Skatnar*, Könige, ganz ohne Verstand: die Handschrift hat *Gatter*, Thüren. Auch das folgende ist falsch: für *Skatnar allir athr Ne gangim fram*, muß es heissen: *Gatter aller athur gange fram* [Ehe du weiter fort gehst, so beschaue alle Thüren; denn man weiß nicht, wo die Feinde auf den Bänken sitzen, die dir auflauren].

Im

Im Vorbeigehen erinnere ich noch, daß diese ganze Strophe in der Upsalischen Edda ganz anders lautet, als in dem Resenischen Havamal. Die Ursache weiß ich nicht. Vielleicht war dieses kein ganzes zusammenhangendes von Einem verfertigtes Gedicht, sondern eine Sammlung von mereren einzelnen Strophen, die wie andre Sprichwörter oder Sittenregeln unter dem gemeinen Volke umhergiengen, und folglich allerhand Veränderungen erlitten. Denn wer da glaubt, daß **Othin** der Verfasser des Havamals sei; der muß sich einbilden können, daß sich eine Sprache 1300 Jare lang unverändert erhalten könne. Nicht zu gedenken, daß man keine ältere Gedichte aus dem Mittelalter als Starkoters seine kennt; wie die *Skaldatal* lehrt, die Peringskjöld aus einem andern Anhange zur Upsalischen Edda herausgegeben hat.

S. 18 Z. 13 liest Göransson: *eptr* HERAN, und erweckt durch ein grosses NB den Leser zur Aufmerksamkeit auf diese Worte, die er übersetzt: **und das ist von dem Herrn gesagt** [& hic ille est *dominus*, quem sine pari magnum esse novimus]. Allein in der Handschrift steht: *epter* HONUM, **von ihm.** *Herre* war in Island nicht als eine
13 appellatio diuina bekannt: dafür brauchte man *Drottin*, wie die Isländische Bibel ausweist.

Solche Beispiele, daß G. nicht recht gelesen, kommen fast auf allen Seiten vor. An vielen Stellen sind auch Worte ausgelassen, die den Sinn der Urschrift hinkend machen. Doch die angeführten Beispiele reichen zu.

Kap.

# Kap. VI.

## Ueber die Vorrede zur Edda.

### §. 21.

Am meisten gehen die Resenische und Up- 30
salische Edda in der Vorrede von einander ab. Diejenige, die im Resenius steht, steckt voller Torheiten von Zoroastern und einem Haufen andern aus der griechischen und römischen Mythologie zusammen gerafftem Zeuge. Mit Recht stutzten unsre Antiquare hiebei, und konnten nicht begreifen, daß dieses Zeug von dem bedächtigen Snorre [als vermeintlichen Verfasser der übrigen Edda] seyn könne. Allein in der Upsalischen Edda ist die Vorrede weit vernünftiger. Im ersten Abschnitte stellt sie eine kurze Vergleichung zwischen dem *Macrocosmus* und *Micro-
cosmus* an; dann kommt sie im zweiten zur 31
Einteilung der Welt in die damals bekannte drei Teile. Dies führt sie vermutlich an,

um sich dem in Asien belegenen Troja zu nähern, und sich folglich zur Erzälung von Othins und der meisten Asen Trojanischem Ursprunge den Weg zu bahnen.

§. 22.

Ich weiß sehr wol, daß unsre gelerte Altertumsforscher des Dafürhaltens sind, der Verf. der Edda hätte besser gethan, wenn er sich begnügt, seine Eddischen Mährchen zu erzählen, und es dabei bewenden gelassen, nicht aber seine Untersuchungen über Troja's Zerstörung hinaus erstrecket hätte. Ich muß ihnen auch Recht geben: ob ich gleich nicht läugnen kann, daß ich sehr geneigt gewesen, wo nicht den Verf. der Edda zu verteidigen, doch mich mit Sheringham, Lhuyd, Selden, Bolton, und andren, in einer ähnlichen Materie, bei Ableitung der Britten von den Trojanern her, vor übereilten Urteilen zu hüten.

Die allerlezte Sache, die bei einer Völkerwanderung in Vergessenheit kommen kan, ist doch wol der Leute ihre ursprüngliche Herkunft [14]: Traditionen, Sprache, Namen, und viele andre Dinge, können solche im Andenken erhalten.

Auch ist an sich nichts ungereimtes in dieser Sage. Die Griechischen Schriftsteller erzälen, daß nach der Eroberung von Troja ein Teil Trojaner nach Thracien und Mösien gezogen, während dessen Aeneas mit seinem Gefolge nach Afrika, Sicilien, und Italien gesegelt wäre. **Strabo** sagt an mereren Orten (Lib. I p. 48, XII p. 572, XIV p. 678), durch die Zerstörung von Troja sei eine gro-

ße

(14) Aber mich deucht, die Erfarung widerspricht diesem Satze. Bei den allerwenigsten Völkern hat man, bei ihrer Bekanntwerdung, Nachrichten von ihrem Ursprunge vorgefunden: und waren welche da, so hatte sie die Tradition einiger Jarhunderte schon unkenntlich, und für die Geschichte unbrauchbar, gemacht.

ße Vermischung unter den Barbaren und vie-
le Wanderungen entstanden; die Flüchtlinge
hätten sich in verschiedenen Teilen der Euro-
päischen Länder niedergelassen. **Plinius**
Hist. Nat. III. 26 sagt, in Mösien, das nach-
her die kleineren Goten inne hatten, hätten
32 die Dardaner, d. i. eine Trojanische Colonie,
nebst andern, gewohnt. Dem Livius und
Virgil zufolge lies sich Antenor in Illyrien,
d. i. in der Nachbarschaft von Mösien, nie-
der [15].

Und da die Sprachen meistens die allersi-
chersten Zeugen vom Ursprung und den Wan-
derungen der Völker sind: so hielt ich die
große Aehnlichkeit, die sich sowol in Wör-
tern

(15) Wie aber, wenn die ganze Mode, Völker von Troja abzuleiten, ein purer Gräcismus ist? Wie wenn Troja und seine Zerstörung, wie alte und neue Kritiker behaupten, eine so unerhebliche Kleinigkeit ist, daß einem alle Lust vergeht, sie als das Triebwerk und den Erkenntnißgrund vieler und weiter Völkerwanderungen anzusehen?

tern als im Genie und den Idiotismen der Sprache, zwischen unserm alten Gothischen und dem Mösischen Dialect findet (siehe die Vorrede zu meinem Glossario), für einen unwidersprechlichen Beweis, daß Othin und unsre Vorväter von daher gekommen wären [16]. Warum sollte auch sonst Troja der einzige Ort in der Welt seyn, welchen teils unter seinem eigenen, teils unter dem Namen *Asgard hinn gamble*, zu erwänen, unsre alte Vorväter sich die Mühe genommen haben [17]?

Endlich

(16) Daß das Mösogothische dem Alt-Schwedischen um **sehr viel** ähnlicher als dem Alt-Fränkischen sei, erinnere ich mich nirgends **bewiesen** gefunden zu haben. — Aber wäre es auch: was geht das Troja an? Mösogothien ist ja ein ganz anderes Land, als Troja: vom Don und Dnepr ist es ziemlich weit bis an den Skamander; und noch hat niemand die Mösogothen von Troja hergeleitet.

(17) **Antw.** weil die südlichen Geschicht- und Romanschreiber des 11ten und der folgg. Jarhunderte, aus der ganzen alten Geschichte hauptsächlich dieses Sujet, als vorzüglich lustig

und

Endlich das hier befindliche Geschlechtregister der Trojanischen Fürsten von Dardanus bis Hektorn, kommt, bis auf einige kleine orthographische Feler, völlig mit dem überein, was Homer Iliad. Υ v. 213 hat. Sollte aber wol ein Isländischer Skald, oder irgend ein andrer Bewoner dieses Eilandes, in diesen barbarischen Zeiten vom Homer haben reden hören? sollte er ihn gar excerpiret haben? Alles dies muß also wol von einer uralten aus einer Hand in die andre überlieferten Sage [18] herstammen.

§. 23

und abenteurlich, zur Bearbeitung herausgenommen hatten. Da erfuhr also mancher reisende Isländer etwas von Troja, da hingegen ihm Lykurg, Nekao, und die Scipionen unbekannt blieben. Wie mancher kennt Don Quixotes Vaterland, und von der ganzen übrigen Spanischen Erdkunde nichts!

(18) oder "aus den ungesunden historischen Compendien, die um das J. 1100 in Erfurt, Paris, Oxford rc. gång und gebe waren, und folglich auch von den reisenden Isländern gelesen wurden,,.

§. 23.

Allein bei näherer Prüfung fand ich, daß
dieser lezte Grund, den ich für den stärksten
hielt, gerade dasjenige war, was die Unrich-
tigkeit dieser ganzen Genealogie am deutlich-
sten verräth. Denn so wie die Trojanische
Genealogie richtig ist; so ist sie auch unter
allen den alten Genealogien, nur Adams
Geschlechtslinie ausgenommen, die einzige 33
richtige. Vor und hinter diesen Trojanischen
Personen sind solche Lücken, daß sich die Un-
wissenheit mit Händen greifen läßt. Zwi-
schen Jafet und Dardanus sind nur 7 Glie-
der: und zwischen Hektor und Othin, in ei-
ner Zeit von fast 11 Jarhunderten, nur 16
(vorausgesezt, daß Othin ungefehr 40 J.
vor Christi Geburt ins Land gekommen, und
damals etwa 40 Jare alt gewesen). Ich
will die Schlüsse gegen die Zuverläßigkeit der
übrigen kleinern Umstände, die von Othin
erzälet werden, nicht zu weit ausdehnen, son-
dern

dern lieber zur Ehre unsrer Geschichtschreiber [19] das für Warheit annemen, was nicht von andern kräftigeren Glaubwürdigkeiten widerlegt wird. Aber Eine Reflexion kan ich nicht unterdrücken.

§. 24.

Erstbemeldtes Eddisches Geschlechtregister stimmt sowol mit Snorre's seinem beigefügten (§. 10), als mit verschiedener andren ihren Stammbäumen von gleichem Inhalte, überein: alle steigen zu einerlei Trojanischen Personen hinauf. Es muß also jemand, der unter seinen leichtgläubigen Isländischen Landsleuten für hochgelart (*margfrodig*)

(19) Zur Ehre unserer Geschichtschreiber. Heist dies etwa so viel: „ich glaube, Othin ist ein Ding wie Fornjotr, der gleich (§. 26) ins Reich der Träume wandern soll; allein es gäbe eine zu große Revolution in der Nordischen Geschichte, wenn man es laute sagte: unsre Geschichtschreiber würden es übel nehmen. Nordische Geschichte ohne Othin, Physik ohne Attraction, Metaphysik ohne Monaden, alte Geschichte ohne Scythen und Celten — —„!

*frodig*) gehalten worden, ihre Unwissenheit eines Teils, und ihren Geschmack an langen Stammbäumen andern Teils, gemißbraucht, und sich zu dem Ende nach einer damals in Italien, Deutschland, Frankreich, und England grasirenden Seuche, seinen Ursprung von einem Trojanischen Anherren herzuleiten, bequemet haben; und dies um so viel eher, weil alle diese Glieder und Namen, was ältere Zeiten betrift, von allen und jeden gebraucht werden konnten.

Die gereisten Isländer Sämund und Ari können die Materialien hiezu mitgebracht haben. Oder andre können sie, entweder von dem Angelsächsischen Dichter Joseph Iscanus, der nach Hrn. Suhms Bemerkung eine Beschreibung des Trojanischen Krieges 34
verfaßt hat, oder von Ballymor, der eben so ein Buch in Irländischer Sprache geschrieben (siehe *James Parsons* Remains of Japhet p. 157) entliehen, oder noch näher aus Dä-

nemark geholt haben, wo man schon mer als 200 J. vor Ari's Zeiten, sich groß damit wuste, daß man Trajanischer Abkunft wäre, und seinen Ursprung von Antenor herleitete [20]. Dies sagt **Dudo** Lib. I p. 65: *Igitur Dani nuncupantur a suis Danai vel Dani, glorianturque se ex Antenore progenitos;* Saxo citirt ihn im Anfang seiner Geschichte. Mit Einem Worte, die Trojaner waren die Helden der Europäer, und dieser ihre Abkömmlinge wollten sie nun einmal seyn! K. Eduard I in England versichert in einem Briefe an den P. Bonifacius, daß er von Brutus, einem Trojanischen Fürsten, abstamme,

(20) Dies sagt zwar Dudo: allein als eine allgemeine National-Tradition unter den Dänen sehe ich diesen Satz nicht an. Entweder Dudo erst hat ihn blos aus dem Worte Danus = Danaus heraus etymologisirt, und dann den Antenor hinzu historisirt; oder er hat ihn von einem einzigen dänischen Rudbecke, dergleichen Leute es schon im 9ten Säc. in Dänemark gegeben haben kan, gehört, und die neu ausgeheckte Grille Eines Manns für eine alte Sage der ganzen Nation gehalten.

stamme, und erteilt ihm fide regia Nachricht von dessen Nachkommen, siehe *Sheringham* p. 129.

Die weniger dreisten Nordischen Genealogisten blieben mit ihren Stammbäumen beim Othin und dessen Söhnen stehen: hiebei unterstützte sie Thiodolfr hin Hvinvetski, der in der Mitte des 9ten Jarhunderts lebte, und in seiner *Ynglingatal* alle von diesem Geschlecht abstammende, bis zum K. Harald Schönhaar, und dessen Vetter Herzog Ragwald, herrechnete. Dieser Skald war sowol Snorre's, als aller übrigen, einziger Gewährsmann. Nun mußten also die, so ihren Stammbaum complet bis zu Adam hinauf haben wollten, ihre erste Sorge seyn lassen, in das Englische oder K. Haralds Geschlecht eingeäugelt zu werden; so hatte alsdenn das übrige seine Richtigkeit. Es wäre unbedachtsam, wenn man diesem Thiodolf alle Glaubwürdigkeit bestreiten wollte:

85 aber sonderbar ist es doch, daß der Mann ohne Archive, ohne andre Bücher als Lieder, die doch vermutlich mer Schlachten und fortia facta einzelner Leute, als Stammbäume enthalten haben, *stans pede in uno* die Regenten von 900 Jaren hersagen können; da gleichwol Johannes Magnus, in einem weit aufgeklärteren Zeitalter, alle seine Fictions-Gabe nötig hatte, um so hoch hinauf zu kommen.

Ja dieser **Thiodolf**, und nach ihm **Evind Skaldaspiller**, giengen noch weiter: sie konnten einem eines jeden Anherrns Begräbnis-Stelle bis ins 13de Glied weisen! Viel war es immer, daß in der dicksten Barbarei Ein Mann so viele Kenntniß hatte. Noch vor wenig Jahren wuste unsre Zeit, die wir aufgeklärt nennen, ziemlich ungewiß, wo K. Erichs XIV Gebeine ruheten: und wer jetzo noch sagen kann, wo K. Ragvald, Philipp, Erich Segersäll, und alle

seine

seine Vorweser begraben liegen, der weiß mer als alle unsre Geschichtschreiber. Viel war es auch, daß ein Pfarrherr in Island, Ari, die alte Weltgeschichte so tief studirt hatte, daß er mit seinem Stammbaum weiter gehen konnte, als irgend ein gleichzeitiger deutscher Kaiser (Deutschland hatte ehedem auch Skalden [21]), oder als irgend ein Abkömmling des Bourbonschen Hauses; und daß er einige 30 Vorväter in unterbrochener aufsteigender Linie anzugeben wuste. Doch vielleicht ist es diesen dunkeln und illiteraten Zeiten ergangen, wie einigen Leuten, die, wenn sie das Gesicht verloren, ein desto stärkeres Gedächtnis bekamen. Auf unserm Ritterhause sind sehr wenige, die ihre Vorfaren über Gustaf Wasa hinaus völlig richtig wissen; und noch wenigere, die solche über die deutsche Regierung hinaus bringen. Das uralte und berühmte



(21) siehe oben S. 57 folg.

36 Haus Bonde geht mit seiner Stammtafel über das 20ste Glied hinauf: aber da muß doch Edvard Bonde, K. Erichs Vater, mit seinen Descendenten einer von den Stammvätern werden, da gleichwol Familien-Namen und adeliche Wapen damals in Schweden noch nicht angenommen waren. Von unserm übrigen Schwedischen Publico sind diejenige, die ihre Herkunft bis über den Ur-Ur-Großvater hinaus wissen, diese Kenntniß gewissen Zufällen schuldig; gemeiniglich aber fängt hier ein unüberwindliches Dunkel an, und dies zu einer Zeit, da Annalen, Kirchenbücher, und Personalien geschrieben, und Epitaphien errichtet worden u. s. w.

Hiergegen aber gestehe ich gerne ein, daß man zu Ari's Zeit sehr viel auf Stammbäume hielt: dies zeigt die *Landnama Saga* unwidersprechlich; auch ist unter unsern Runsteinen einer, wo des Verstorbenen Vorfa-

ren

ren bis ins 8te Glied angegeben werden [22]. Nur ist eben so gewiß, daß je größer diese Wißbegierde war, desto willkommener auch diejenige gewesen, die etwas wichtiges neues sagen konnten. Immer gab es Lyschanders und Peringskjölde ꝛc., die sich hieraus ein Geschäfte machten, und richtig ausrechneten, wie viel Glieder in Ein Jarhundert gehen könnten.

§. 25.

So wie die Nordländer selbst ihre Herkunft von Troja ableiteten: so machten sie diesen Ort auch zur Heimat und zum Stammsitze (*Odalsæte*) ihrer Götter. Man hat nachgeforscht, wo dieses Asgard der Alten gelegen haben möchte. Einige rieten auf Assof:



(22) Auch die alten Araber, noch ehe sie schreiben konnten, hielten lange richtige Stammbäume von ihren edlen Geschlechtern und Pferden. Von den wilden Grönländern versichert das erstere gleichfalls Cranz.

allein Hr. Müller [23] hat bewiesen, daß Assof erst im 12ten Säc. in der Geschichte erscheint; siehe Hrn. Schönings *Afhandling om the Norskes oprindelse* p. 89. Andre rieten auf Kaschgar in Turkestan: an-
37 dre noch anders, siehe Hrn. **Suhms** gelerte **Abhandlung von Othin** p. 89. Aber da es der Nordischen sowol als fast aller Nationen Mode ist, nach ihrer Weise und Mundart unbekannten und entlegenen Orten neue Namen zu geben: so wäre es unsicher, aus dem bloßen Laute die Lage der unbekannten Orte erraten zu wollen. Sie nannten z. E. Constantinopel *Miklagard*, die Straße bei Cadiz *Niorvasund*, den Thracischen Bospor *Siavithar-Sund* u. s. w.: eben so nannten sie vermutlich Troja *Asgard*, d. i. die

Götter-

(23) Nicht Herr Müller, sondern der seel. Bayer: denn hier wird vermutlich auf die Abhandlung von der Geschichte von Assov im 2ten Bande der Samml. Ruß. Geschichte gezielt, von welcher Abhandlung Bayer der Verfasser war.

Götterstadt, und das Land daherum *Asaheim* [24], zum Unterschied von *Manheim* und *Jotunheim*.

Die Alten hatten nämlich folgendes Weltsystem. Die platte Erde war rund herum vom großen Ocean, *hin diupe Sior*, umgeben: ihre äussersten Teile waren das Jättenoder Riesenland, das durch eine Burg, oder durch eine Reihe von Gebirgen, von *Manheim* oder dem Menschenlande abgeschieden war. Diese Kette von Alpen hieß *Midgard*, worunter manchmal auch ganz Manheim



(24) Hier wird immer vorausgesetzt, daß *As* ein Gott heisse. Aber könnte nicht *Asaheim* Asien, *As* oder *Aesinir* die aus Asien in Europa einwandernde Asiater, und *Asgard* die (dem Annalisten unbekannte) Asiatische Stadt, wo jene herkamen, bedeuten? Hier wäre also wieder Mythologie (Othin, eine germanische Gottheit) anfänglich mit Historie (alle Europäer, folglich auch die Germanier, stammen aus Asien) und dann gar mit Mönchskritik (in Asien war Troja eine gewaltig berühmte Stadt, wo anders her also können die ersten Germanier gekommen seyn?), zusammengeflickt.

verstanden wird, siehe Dæmis. 7. Innen drinn, *i mithiom heimi*, lag *Asaheim*, das Götterland, und mitten im Götterlande lag *Asgard*, von welchem Orte aus, und besonders vom Schlosse *Hlidskialf*, die Götter einen Prospect über die übrigen Weltteile hatten.

Daß diese Vorstellung vom Weltsystem bei allen alten Scythogothischen Völkern allgemein gewesen, schliesse ich daraus, weil Ulfila das griechische κοσμος oder orbis habitabilis durch *midjungards* oder *midjungardi*, d. i. Mittelland, übersetzt; wovon sich keine ratio denominationis angeben läst, wenn man nicht weiß, daß nach der Nordischen Hypothese das Menschenland zwischen
88 dem Götter= und Riesenlande lag, und folglich den mittlern Teil der Welt ausmachte. Auch die Alemannen nannten die Welt *mittiligard* und *mittingard;* Tatian cap. 16. 1 übersetzt, Siehe das ist Gottes Lamm,

das

das der Welt Sünden trägt, durch: *senu gothes lamp, senu ther nimit sunta mittiligartes.* Der gelerte Palthenius, der ganz wol verstand, was *mittili* und *gard* einzeln hiessen, wußte sich doch in ihre Zusammensetzung nicht zu schicken; compositio harum vocum quid sibi velit, difficile est edisserere, sagt er p. 337: und meint zulezt, sie ziele auf die Meinung der Alten, daß die Erde das centrum totius mundi sei. Im Angelsächsischen heist terra habitabilis auf gleiche Art *middangeart* und *middaneard* (von *eard*, Erde). Sonst heist die Welt beim Ulfila auch *manaseds* &c. Menschensiz, völlig wie Isländ. *manheim.* Dieses *Manheim* bedeutet also nicht Schweden, sondern den ganzen von Menschen bewohnten Erdboden, im Gegensatze vom Götter- und Riesenlande.

Daß aber die Alten unter ihrem *Asgard* eigentlich Troja verstanden haben, beweise ich

fol-

folgender gestalt. Die Heimskringla spricht von *Asgard*, belegen in *Asaland* oder *Asheimur*, da wåren *tolf hofgothar özter* (12
39 fani antistites supremi), die sollten Opfer und Justiz besorgen (*skyldo ratha fyrer blotom oc domom*). Zur Nachahmung dieser Asgardischen *Blotgodar* und *Hofdingiar* (*epter sidvenja Asanna* p. 6) habe nachher Othin in Schweden eben solche 12 *Diar* oder Drotten eingesetzt. Nun was die Heimskringla von Asgard sagt, das sagt die Edda von Troja: dieses liege in Asien und *midveroldin* (mitten in der Welt); *i Troja voro tolf kongdomar, og eirn yfer ollum othrum, thar voro tholf Hofdingiar.* Und endlich wird hinzu gesetzt, diese 12 Hauptleute habe Othin eingesetzt *i tha liking sem i Trojo voro settir tolf Hofdingiar ad dæma Landslaug.* – Entweder also widersprechen sich hier die Heimskringla und Edda, da jene diese Einrichtung von Asgard beim Don, und diese von

von Troja in Phrygien, herleitet: oder beide Namen bedeuten nur Einen Ort [25]. Hiezu kommt noch, daß die **Edda** an merern Stellen, und die **Voluspa** Str. 7 und 54, die Götter ihre Zusammenkünfte auf den *Ida veller* halten lassen: dies muß der Berg Ida [26], gleich bei Troja, seyn, wo die Göttinnen ihren bekannten Schönheitsstreit hatten.

Noch hat die Edda den Ausdruck Alt-Asgard: folglich muß es auch ein Neu-Asgard gegeben haben, wenn dessen gleich nirgends Meldung geschieht. Die Alten waren gewohnt, wenn sie Wandrungen vornamen, ihren neuen Wohnplätzen die Namen der

(25) "oder der Verfasser der Heimskringla hatte noch nicht die Mönchskritik (siehe die vorhergehende Anmerk.) erlebt, in der der Vorredner der Edda weissagte,,. Snorre kan also nicht Verfasser der Edda seyn.

(26) *Vellir* übersetzen Magnus Olai und Göransson campus, vallis, nicht mons. *Ide* heist nach Hrn. Ihre's Glossario p. 975 taxus. Wozu der Berg Ida bei Troja?

der alten verlaßnen zu geben. Neu-Asgard scheint also Upsala gewesen zu seyn, wo die oberste Opferstelle, der heilige Hain,
40 die Opferquelle, und zugleich der Gerichtshof war, wie in *Asgard hinn forni*. Der Bischof Wallin wollte unter Neu-Asgard Sigtuna verstehen [27], weil es seinen Namen von *Sigge*, einem Zunamen des Othins, und *tuna*, eine Stadt (*gard*), hätte, und folglich eben das bedeutete, was *Asgard*: allein die bemeldten Einrichtungen sprechen mer für Upsala. Wenigstens muß eine von beiden Städten Neu-Asgard gewesen seyn.

Merkwürdig ist, daß London in England, wie merere erzälen, von seinem vermeintlichen Stifter Brutus anfänglich den Namen *Troynovant*, Neu-Troja erhalten.

Kap.

(27) Sigtuna, nicht Upsala, nennt hier auch ausdrücklich die Vorrede der Edda n. 18: siehe unten.

# Kap. VII.

## Fornjotr, keine Geschichte, sondern eine Mythologie.

§. 26.

Beide Edden, die Resenische und Up- 26
salische, erwänen des Forniotrs (unter *kenning vinds*). Die Worte der Upsalischen sind: *Hvernig skal kienna vind? Sva at kalla han son forniots, brothir elds ok ægis*, d. i. Fr. **Wie nennet man den Wind? Antwort: Man nennt ihn Forniotrs Sohn, und Bruder des Feurs und Wassers.** Aber in den Dæmisagor stehet von dieser ganzen Fabel nichts.

Die gelerten Altertumsforscher unsrer Zeiten müssen mir geneigtest verzeihen, wenn ich bei dieser Gelegenheit meine Ueberzeugung äussere, daß das, was im *Fundinn Norregs* von diesem Könige von Jotland und Quenland erzälet wird, nichts als eine Fa-

bel oder mythologische Erdichtung [28], so wie viele andre, die in der Edda vorkommen,

(28) Eine ganze Revolution in der Skandischen Geschichte! Fornjotr also, den noch neuerlich die Herren von Dalin I. S. 60, 61, 91, und Lagerbring I. S. 34 — 39 leben liessen (Hr. Botin schon mochte nichts mit ihm zu schaffen haben), stirbt von Hrn. Ihre's kritischen Händen, wie König Dan vor Torfäo, und König Rus vor Bayern, und König Czech vor Dobnern, starben. — Nun muß die Reihe nächstens an Othin kommen. Aber wer sich an Othin wagt, der wagt viel; die Herren Othinisten werden bös (siehe oben S. 112), und rufen einem wol zu, was Hr. Dobner von einem Böhmischen Czechisten hören mußte: *ausus erat* REGES *incessere dictis!* Ich dächte also unmasgeblich, derjenige, der Lust und Geschicke und Zeit zu diesem Stücke Arbeit hätte, verführe mit dem Othin beinahe so, wie Hr. Müller mit den Cimbern: das ist, er raisonnire nicht, sondern liesse bloß ein nacktes Verzeichniß der Stellen alter Annalisten von Othin, aber 1. aller Stellen, 2. in chronologischer Ordnung, und 3. nur mit einer kurzen litterarischen Erläuterung jeder Stelle, zusammen drucken. Ein solches Verzeichniß könnte niemand übel nehmen, und würde doch, bei Leuten wenigstens, die für Othin kein besonderes Interesse haben, Wirkung thun.

men, sei, und daß man folglich nichts historisches darinnen suchen müße.

Dieser *Forniotr* wird verschiedentlich geschrieben; anderswo in den Kenningar heißt er *Formod*, beim Ramus *Fiormod*, beim Arngrim *Fermod* und *Fernod*. Vielleicht ist sein ursprünglicher Name *Fornjordr* (Ur-Erde), und bedeutet das Chaos oder die Erde, das erste und älteste unter den Elementen, was Hesiodus *antiquissimum Deorum* nennt.

Dies schliesse ich aus seinen drei Söhnen, den drei übrigen Elementen: *Aegir* Wasser, *Kare* Wind oder Luft, (wovon noch jezo im Schwedischen *kåre*, ein sanfter Wind), und *Loge* Feuer [das deutsche Lohe]. Des mittelsten oder der Luft ihr Sohn war *Froste*, sonst auch *Jokul* genannt, welches, nach Gudmunds Andreå Auslegung, *gelu perpetuum*, oder die auf Island mit ewigem Eis bedeckten Berge, bedeutet. Dessen

Sohn und nächster Abkömmling war *Snio*
27 oder *Snær hinn gamble*, der 300 Jare alt wurde: ganz gewiß bedeutet dies den Alpen-Schnee, der merere Jarhunderte hindurch dort gelegen. Dessen Sohn war *Thorre*, oder Trockenwinter, mit seinen drei eben so kalten Schwestern *Drifa*, *Mjöll* und *Foenn* oder *Faun*: alle drei Namen bedeuten Schnee auf Isländisch, und wie die Crymogæa sie noch genauer erklärt, *Drifa* vom Winde zusammengewehten Schnee, *Faun* zusammengepackten Schnee, und *Mjoll* (wovon noch das Schwedische *mjællhvit*) erst kürzlich gefallnen und losen Schnee. Dieser Thorre, sagt das Fundinn Norregs, war Vater von *Norr*, *Gorr*, und der *Goj*, und flickt also Mythologie mit wahrer Historie zusammen: eine bei den Sagenschreibern ganz gewönliche Unart; so wie auch in bemeldtem Fundinn Norregs p. 8, *Dag* (der Tag) Dellingsson, und *Sol* (die Sonne)

Mundil-

Mundilfars Tochter, unter Oesten Illråda's
Vorfaren stehen. Siehe die Edda Dæmis.
8 und 9. — Zwar kommt auch in Snorre's
Ynglinger-Historie ein *Snio* und eine *Drifa*
vor: allein vielleicht hat sich Thiodolfr schon,
der einzige Gewährsmann des Snorre (§.
24), erstberührte Freiheit genommen.

Was mich am meisten darinne bestärkt,
daß diese Sage von Fornjotrn eine bloße My-
thologie sei, ist dieses. In Snorre's Ge-
schichte der Norwegischen Könige hätte die-
ser Fornjotr zu allererst stehen sollen: allein
da findet sich kein Wort von ihm. Snorre
muß folglich von dem Fundinn Norregs und
dem Fornjotrschen Hause eben so wenig ge-
halten haben, wie ich: diese Sage aber hat-
te er vor Augen, denn sie ist mit in die weit-
läuftigere Olof Tryggvasons Sage einge-
rückt; welche beide sonst so genau mit einan- 28
der übereinkommen, daß sie, wie jeden die
Vergleichung leren kann, ganze Seiten lang

einerlei formalia verba behalten. Aber sorgfältig ließ zugleich Snorre alles aus, was er für Fabel und Gedicht hielt; und der Sage selbst wies er ihren gehörigen Ort in der Edda an (falls er deren Verfasser ist).

Noch haben uns die Isländischen Sagen ein andres, mit dem bisher beschriebenen sehr ähnliches Geschlechtregister, über Fornjotrs zweiten Sohn *Loge*, das Feur, aufbehalten. Loge's Gemalin, sagen sie, hieß *Glöd*, die Glut: mit der erzeugte er zwo Töchter, *Eisa* ein Haufen glühender Kolen, und *Einmyria* ein Haufen glühender Asche; siehe Thorstens S. Kap. 1. Sonst wissen sie auch, daß Halogaland in Norwegen von diesem Loge den Namen bekommen, daß er Kammerherr (Hirdman) in Utgarda Loke's Hof gewesen, und daß er hier, in Thors Gegenwart, mit dem Gott Loke in die Wette gefressen habe: Dæmis. 39, 40. Endlich aber muß Loge ein Zeitgenosse von

Erik

Erik Segersäll und Sven Tjufveskägg gewesen seyn: denn sein Tochtermann *Vesæti* hatte mit Bui hinn Digri und Sigurd Kapu zu thun, die mit bei dem Kriege der Jomswikinger in Norwegen gegen Hakon Jarl waren; dieser Krieg aber fällt in das Ende des 10den Jarhunderts.

Hier wäre also das Fornjotrsche Ge- 43
schlechtregister [29] ins Deutsche übersetzt:

*Fornjordr*

(29) Es ist merkwürdig, daß schon Dalin (Th. I, S. 61, Anmerk. *b*, der deutschen Ausgabe) gemerkt, daß die folgenden Namen appellativ wären, und gleichwol nicht auf die natürliche Folge geraten ist, die Hr. Ihre daraus zieht, sondern nur sagt: "es ist merkwürdig, wie die Alten in ihren Benennungen der Natur nachgegangen sind. Wie vom Winde die Kälte, von der Kälte Schnee, und vom Schnee ganze Haufen entstehen: so war der Gott des Windes Vater vom *Froste-Jokul* (Frost), Froste von *Snö* (Schnee), und Snö von der *Drifva* (Schneehaufen)."

# Fornjotrsches Geschlechtregister.

*Fornjordr*
Chaos

*Aegir* — Wasser | *Kare* — Luft | *Loge* — Feur ——— *Glöd* — Glut

*Froste* — Eisberge (Sohn des Kare)

*Eisa* — Kolen | *Einmyria* — Asche (Kinder von Loge und Glöd)

*Snio hinn gamble*
Alpenschnee

*Thorre* — trockner Frost | *Drifa* — zusammen gewehter Schnee | *Faun* — geballter Schnee | *Mjoll* — loser Schnee

*Goj* | *Norr*, K. in Norwegen. Dessen Nachkomme im 12ten Glied war Harald Schönhar zu Ende des 9ten Säc. Aber sein Bruders-Enkel Gylfe lebte ein halbes Säc. vor Christi Geburt. | *Gorr*

*Gorr*
|
*Geiter*
|
*Gylfe*

# Kap. VIII.

## Vorrede der Upsalischen Edda.

Man versteht das ganze obige VIte Kapitel nicht, wenn man nicht diese Vorrede der Edda selbst nachliest. Zudem ist sie eine Haupt-Urkunde der alten Nordischen Geschichte, aus der sich eine Menge verjährter Irrthümer, besonders von Othin rc., herschreiben. Da nun sowol die Resenische als Upsalische Edda in Deutschland in wenigen Händen ist: so wird es vielleicht vielen angenem seyn, daß ich diese Vorrede hier völlig abdrucken lasse. Sie lernen hier zugleich die Isländische Sprache, und ihre nahe Verwandschaft mit dem Deutschen (deren wegen ich auch deutsche Lettern gewählt habe), in einer vollständigen Probe kennen.

Das Isländische sowol als die Lateinische Uebersetzung ist mit der grösten Sorgfalt aus Gjöranssons Ausgabe abgedruckt (nur habe ich statt des Isländischen Buchstabens *thor*, den unsre Druckereien nicht haben, ein th setzen müssen). Hat aber Göransson seinen Text der Upsalischen Urkunde nicht gemäß genug abdrucken lassen, wie Hr. Ihre klagt: so muß ich mit ihm irren, und kan nichts dafür.

Die Vorrede der Resenischen Edda ist weit alberner, als die gegenwärtige der Upsalischen Edda, siehe oben S. 105. Indessen, deucht mich, ist auch diese immer noch albern genug, und voller grober Anachronismen. Othin kam vor Christi Geburt; seine Söhne machte er zu Königen von Westfalen und Frankenland: gab es damals schon ein Westfalen und Frankenland u. s. w.?

## Isländisch,

### nach Gjöranssons Abdrucke S. 1–8.

Bok thessi heiter Edda, henna hever samsetta Snorri Sturlo s: epter theim hätti sem her er skipat. En fyrst fra Asum ok Ymi: tharnäst Skalldskapar mal ok heiti marga hluta: sidaz hättatal er Snorri hever ort um Hakon Kung ok Skula Hertuga.

1 Almattigr Gud skapathi himin ok jord ok alla hluti erthe im fylgia, ok sithaz men, er ettirnar ero frakomnar, Adam ok Evo.

2 Ok dreifthuz ättirnar um heimin sithan. En er fra litho stundir ujafnathiz folkit: sumir voru gothir, sumir listho eptir girndum sinum. Fyrir that var drekt heiminum, nema theim er medr Noa voru i Aurkini. Eptir that bygthiz en verolldin af theim.

3 En allr fiolthin afräktiz tha Guth. En huer mundi tha segia fra Guth stormerkium er their tyndo Guths nafni? En that var vithaz um verolldina er folkit villtiz.

En

## Gjöranssons Uebersetzung.

*Liber hic uocatur* EDDA; *eam composuit* Snorro Sturlæ filius, *eo modo quo hic ordinatum est.* Primum *vero de Asis & Ymio*: mox *de poesi & multarum rerum epithetis*: postremo *series genealogica, quam Snorro confecit de Haquino rege, & duce Skula.*

Omnipotens Deus creauit cœlum & ter- 1
ram, & omnes res, quæ illa sequuntur; & postremo homines, ex quibus generationes provenere, Adamum & Evam.

Et dispergebantur familiæ per orbem dein- 2
ceps. Sed cum exinde præterlapsa essent tempora, dissimilis euasit populus: quidam erant boni, quidam viuebant secundum concupiscentiam suam. Propter hoc erat submersus aquis orbis, exceptis illis, qui cum Noacho in arca essent. Post hæc incolebatur iterum orbis ab illis.

Sed omnis multitudo negligebat tunc De- 3
um. Quis vero posset tunc narrare magna Dei opera, cum obliti essent Dei nominis? Sed hoc erat per universum orbem, ut populus erraret.

4 En tho veiti Guth mannum jarthligar giptir fe ok sålo ok speki at skilia jarthliga hluti ok greinr thår er sia matti loptz ok jarthar. That undrothuz their er jorthin ok dyr haufthi sama naturo i sumum hlutum sva olikt sem that var.

5 That er eit er jorthin er grån i ham Fialltindum, ok sprettr thar upp vatn, ok thurfti thar ecki lengra at grafa en i diupum dal. Sva er ok dyr eda fuglar, at jamlangt er til bloths i haufthi sem i fotum.

6 Aunr natura er su iartharinar at a hverio ari vex a henni gras ok blom, ok a sama ari fellr that. Sva ok dyr eda fuglar, at thui vex har ok fithrar, ok fellr a hverio ari.

7 That er en thrithia natura jartharinar, at hon er grafin, tha grår gras a thessari molldo, er efst er a jorthuni.

8 Their thyddo biarg ok steina moti tonnum ok beinum. Sva skiltho their af thesso, at jorthin veri kvik, ok hefthi lif meth nockrum håtti: er hon fåddi oll kvickvendi,

ok

Nihilo tamen minus dabat Deus homini- 4
bus terrena dona, opes & felicitatem & ſa-
pientiam ad diſcernendum terrenas res ac li-
mites cœli terræque. Hoc admirabantur illi,
quod terra ac animalia haberent eandem natu-
ram in quibusdam, licet diſſimiles eſſent.

Hoc eſt *unum*, quod terra ſit viridis in 5
ſummis montibus, ſcaturitque ibi aqua, nec
opus eſt, ibi ut profundius fodiamus, quam
in depreſſioribus vallibus. Ita etiam compa-
ratum eſt cum animalibus ac auibus, ut in
illis ſanguis elicitus tam cito emanet in capite
ac in pedibus.

*Altera* indoles hæc eſt terræ, ut quoli- 6
bet anno creſcat in illa gramen & flos, & eo-
dem anno decidat. Sic etiam animalibus aut
auibus contingit, ut eis creſcat pilus ac pen-
næ, ae decidant quolibet anno. 7

Hæc eſt *tertia* proprietas terræ, ut illa
ſit aperta & effoſſa; tunc progerminat gramen
in ipſo hoc puluere, qui ſupremus eſt in terra.

Illi aſſimilarunt montes ac lapides dentibus 8
oſſibusque. Ita concludebant illi ex his, ter-
ram eſſe vegetam, & habere vitam aliquo mo-
do, cum illa aleret omne viuum, ſuum-
que

ok eignathez allt that er do. Thangat til hennar tolthu their åttir sina.

9 Sa their that, at oiafn var gangr himintungla: sum gengu lengra, en sum. That grunathi tha, at nockur mundi theim styra; ok mundi sa vera rikr, ok åtlothi han mundo verit hava fyri en himintunglin, åtlothu han ratha mundo skini solar ok dogg jarthar ok vindum ok stormin. En ecki visso their, hver han var: en thvi trutho their, at han råthr ollum hlutum.

10 Ok til that at their måtti muna, tha gafo their aullum hlutum nafn med ser. Ok sithan hever atrunathr breyzt a marga vega sem men skiptuz, eda tungr greinduz. En allt skiltho their jarthliga, thvi at ecki hafthi their andliga gipt, ok trutho at allt veri af nockuro efni skapat eda smithat.

Huerso greind er Verolldin i thria stathi.

11 Verolldin verthr greind i thriar halfor. Ein hlutr var fra suthri til vestrs, ok um midiarthar sia, sa heiter Affrika. En sythri hlutr er heitr, sva at thar brenr af

solo

que agnoſceret omne quod moriretur. Usque ad illam referebant genus ſuum.

Videbant etiam, inæqualem eſſe curſum 9
lunæ: quædam (lunationes) longius progreſſæ quam ceteræ. Hoc conſiderantes concludebant, aliquem hasce gubernare, eumque diuitem atque præpotentem eſſe; etiam cogitabant, eum fuiſſe antequam lunationes, atque præeſſe lumini ſolis, rori terræ, & ventis atque turbinibus. Non vero ſciebant, ubi eſſet: attamen credebant, eum eſſe omnium rerum gubernatorem.

Utque hoc memoria tenerent, rebus om- 10
nibus nomina, etiam ſibi, impoſuerunt. Deinde ſuperſtitio dimanauit in varias partes orbis, in quas homines diſperſi ſunt aut linguis diſcriminati ſunt. Sed omnia judicabant illi more terreno, quippe cum non haberent donum aliquod ſpirituale, atque credebant, omnia eſſe ex materia quadam creata ſiue fabricata.

*Quomodo diuiſa ſit terra in tres partes.* 11

Terra diuiditur in tres partes. Harum una a meridie ad occidentem juxta mare mediterraneum extenditur, quæ *Africa* uocatur. Pars uero meridionalis adeo calida eſt, ut calore

ſolis

solo. Anar hlutr er fra vestri til northrs ok intil hafs, heitir Europa eda Enea: en northri hlutr er thar kalldr, ok vex ecki gras, ok ecki ma byggia. Fra northri um austr halfona til suthrs heitir Asia: i thessari hluta veralldarinar er oll fegrth ok eignir gull ok gimsteinar; thar er mid verolldin. Ok sua sem thar er betra en i othrum stothum, sva er thar ok manfolkit meir tignat en i othrum stothum at spekt ok afli fegrth ok ollum kostum.

12 Thar var sett romaborg, er ver kaullum Trojo. J Trojo voru XII kungdomar, ok ein yvir aullum othrum: thar voru XII haufuthtungr. Kongr het Menon, han atti dottr Priamus Kongs Trojam: sonr theira het Tror, er ver kollum Thor. Tha var han XII vetra, er han hafthi fullt afl sitt; tha lypti han af jordu X biarnstokum sen. Han sigrathi marga berserki sen ok dyr eda dreka.

13 J northr halfo heimsins fan han spakonu eina, er Sibil het, en ver kollum Sif. Engi vissi ätt hennar. Sonr theira het Lorrithi, hans son Vingithor, hans

s.

ſolis ardeat. Altera pars ab occidente ſeptentrionem verſus porrigitur, mari adiacens, *Europa* nuncupatur ſeu Enea: huius ſeptentrionalior pars adeo eſt frigoribus expoſita, ut nec herbarum nec incolarum ſit patiens. A ſeptentrione iuxta orientem meridiemque verſus ſita regio dicitur *Aſia*: hæc terræ habitabilis pars omnigeno ornamento & diuitiis auri pretioſorumque lapidum ſuperbit; hic eſt meditullium terræ. Et ſicut heic omnia ſunt meliora quam in ceteris locis, ita etiam homines ibi ſunt honoratiors quam alibi, propter ſapientiam & fortitudinem & pulcritudinem, & quæ ſunt reliqua.

Ibi ſita fuit urbs, quam Trojam vocamus. 12
Trojanum vero imperium in XII minora diuiſum fuit regna, uni tamen capiti ſubjecta: ibi etiam XII linguæ fuere primariæ. Horum unus dictns fuit Memnon, cuius conjunx erat filia Priami regis Troja: horum filius Tros, quem nos Thorem uocamus. Qui XII annos natus viribus polluit maturis; tunc terra XII pelles urſinas ſimul ſuſtulit. Hic de multis ſimul pugilibus furioſis victoriam reportauit, nec non feris draconibusque.

In

s. Vingener, hans s. Moda, h. s. Mage, h. s. Sessmeg, h. s. Bedvig, h. s. Atra er ver kollum Annan, h. s. Itrman, h. s. Eremodr, h. s. Skialldun er ver kollum Skiolld, h. s. Biaf er ver kaullum Baur, h. s. Jat, h. s. Gudolfr, h. s. Finr, h. s. Frialafr, er ver kaullum Fridleif, h. s. Vodden, er ver kaullum Othin.

14 Fra thvi er Othin kom a Nordrlandi.

Thessi Othin hafthi mikin spadom. Kona hans het Frigida, er ver kaullum Frig. Han fystiz northr i heim med mikin her ok stormiklo fe: ok hvar sem their foru, thotti mikils úm tha vert ok likari gothum en manum.

15 Their komu i Saxland, ok eignathiz Othin thar vitha landit, ok thar setti han til landzgezlo III syni sina. Vegdreg reth firi austr Saxlandi. Anar s. hans het Beldeg, er ver kollum Balldr: han atti Vestr fal, that riki er sua heiter. Thrithi s. hans het Sigi: h. s. Rerir fathr Volsungs er Volsungar ero frakomnir; their retho firi Francklandi. Fra ollum theim ero storar åttir komnar.

Tha

In ſeptentrione mulierem fatidicam inue- 13
nit, nomine Sibyllam, nobis vero Sif dictam. Proſapiam eius nemo nouit. Quorum filius vocatus fuit Lorida, eius filius Vingitor, cuius filius fuit Vingener, c. f. Moda, — Magnus, — Sefsmeg, — Bedvig, — Atra, nobis Anna, — Iterman, — Eremod, — Skialdun, nobis Sköld, — Biaf, nobis Bear, — Jat, — Gudolfur, — Finner, — Frialaf, nobis Fridleif, — Vodden, nobis Odinus.

*De aduentu Odini in Septentrionem.* 14

Hic Odinus fuit perſpicaciſſimus in rebus praeſagiendis. Eius coniux fuit Frigida, quam Friggam nominamus, Ille celeriter profectus in terram borealem magno comitatu & opibus: Et ubicunque venerant, magni æſtimati ſunt. Diisque ſimiliores quam hominibus ſunt habiti.

Hi venerunt in Saxoniam, ibique Odinus 15
terram undicunque ſibi ſubiecit; ubi regni cuſtodes reliquit tres ſuos filios. Vegdreg præfuit *Saxoniæ* orientali. Alter eius filius Beldeg vocatus, nobis Baldr, poſſidebat *Veſtphaliam*: hcc regnum ita nominabatur. Ter-

16 Tha for Othin in Reithgotaland, ok eignathiz that, ok setti thar s. sinn Skiolld, fauthr Fridleifs er Skiolldungar ero fra komnir: that heiter nu Jotland, er their kaullothu Reithgotaland.

Fra thui er Othin kom a Suithioth, ok gaf sonum sinom Rikit.

17 Thathan for Othin i Suithioth. Thar var sa Kongr, er Gylfi het. Ok er han fretti til Asia manna er Aesir voru kallathir, for han i moti theim, ok baut theim i sitt Riki. En sa timi fylgthi ferth theira, hvar sem their duolthuz i londum, tha var thar ar ok frithr. Ok trutho men, at gothir veri thvi rathandi; thui at rikis men sa tha olika flestum manum othrum at fegrd ok viti.

Thar thotti Othin fagr vellir, ok landz kostir gothir: ok kaus ser thar borgarstath, sem nu heitir Sigtun, skipathi thar hausthingia i tha liking sem i Trojo, voru settir XII hausthingiar, at dåma landz log.

19 Sithan for Othin northat thar til er sior tok vid honom, sa er han åtlathi at

lâgi

tius eius filius, nomine Siggius, habuit filium Rerim, patrem Volſungi, a quo Volſungi originem ducunt; hi *Franclandiæ* præſederunt. Ab hiſce omnibus multæ nobilesque familiæ ſunt ortæ.

Inde profectus Odinus in Reidgotiam, eandem ſuo ſubiecit imperio, ibique regem conſtituit filium ſuum Sköldium, patrem Fridleifii, a quo Sköldungi prouenere. Hæc vocatur iam Jotia, illis Reidgotia dicta.

*Quomodo Odinus venerit in Svioniam, & dederit filiis ſuis regnum.*

Hinc Odinus proficiſcebatur in Suioniam, 17
ubi erat rex, qui Gylfius nominabatur. Et cum hic audiret de Aſiaticis viris, qui Aſæ erant vocati, ibat obuiam eisdem, eosque inuitabat in ſuum regnum. Sed hoc conſequebatur itinera illorum, ubicunque morarentur in regionibus, ut eſſet ibi ubertas annonæ & pax. Et credebant homines, deos eſſe horum gubernatores, cum hi magnæ auctoritatis viri ſuperarent pleroſque reliquos homines pulcritudine atque ſapientia.

lági um oll lond: ok setti thar son sin til rikis, er Semingr het, en nu heiter Noregr. Ok telia Noregs Kungar ok sua jarlar thangat átter sina.

20 Med Othin for Yngvi, er Kongr var i Suithiothu epter h:, ok Ynglingar ero frakomnir.

21 Their Aesirnir tokd ser quinfaung thar inan lanz, ok urtho thár áttir fiolmenar um Saxland ok um Northr halfona. Theira tunga ein geck um thessari lond; ok that skilja men, at their hava northr hingat haft tunguna j Noreg ok Danmark, Svithiod ok Saxland.

Heic placuit Odino pulcra vallis, atque 18
regionis bona conditio: unde etiam elegit ſibi
locum urbi ſtruendae idoneum, quæ iam Sigtuna vocatur, ordinauit ibi Gubernatores eodem modo ac Trojæ, erant præfecti XII viri judiciis lege regni faciendis.

Deinde iter fecit Odinus verſus ſeptentrio- 19
nem usque ad mare, quod putauit cingere omnem terram: ibique regem conſtituit filium ſuum Semingum, quæ terra iam Norrigia vocatur. Et deriuant Norrigiæ reges ac Jarli inde ab illo ſuum genus.

Cum Odino profectus fuit Ynguius, qui 20
ei in regno Svionum ſucceſſit, cui etiam originem debent Ynglingi.

Hi Aſæ hic uxores ducebant, & fiebant 21
hæ familiæ perplurimæ in Saxonia & Septentrione. Horum lingua ſola in uſu fuit in hiſce regionibus; & inde iudicant homines, hos linguam attuliſſe in ſeptentrionem, in Norrigiam nempe, Daniam, Svioniam, & Saxoniam.

---

# Kap. IX.

## Anmerkungen, die einem auf der Göttingischen Bibliothek befindlichen Exemplare der Resenischen Edda beigeschrieben sind.

§. 1.

Die hiesige Bibliothek besitzt eine Resenische Edda, die ein *Joh. Thorchillius* von dem bekannten Prof. *Arnas Magnæus* um das J. 1721 geschenkt bekommen. Diesem Exemplare hat, die Vorrede hindurch, ein Ungenannter verschiedene Anmerkungen beigeschrieben, die ich hier mitteile, teils weil sie einiges neue enthalten, teils weil sie mit Hrn. Ihres Sätzen so schön übereinstimmen.

Ein Isländer war der Anmerker gewiß. Denn S. 75, wo Resenius sagt: Islandi enim sunt optimi historici, stehet am Rande,

Non arrogamus NOBIS honores optimorum historicorum, & nimis benigne hic de Islandis sentit Vir Cel. Sumus qui-

dam

dam historiæ cupidissimi, quantum per rei domesticæ angustiam licet, sicuti reliquarum scientiarum: at optimos historicos in meliore orbe literato quærendos esse, ingenue fatemur.

Die blassere Dinte verräth eine ältere Hand, als des Besitzers Thorchill vom J. 1721; und die innere Güte der Anmerkungen sollte einen beinahe auf den kritischen Arnas Magnäus selbst raten lassen. Diesen Arnas nennt *Bussæus* (Sicilimenta ad vitam Arii p. 1) *in manuscriptorum collatione accuratissimum*, bei der Gelegenheit, da dieser eine Stelle in der Landnama S., wo des Compasses Meldung geschiehet, für untergeschoben erklärt.

## §. 2.

S. 12, wo Resenius gerade hin sagt, die Islandicas *γνωμας* (das Havamal) habe Sämund vor mer als 600 Jaren geschrieben, und die lasse er nun unter dem Titel *Ethica Odini* zum erstenmale drucken:

Author mera nititur conjectura; nemo enim Islandus rite definire potest, quis

Havamal, quæ hic Ethica Odini vocatur, composuerit vel collegerit: adeo ut speciosus sit hic titulus & simul fallax. Interim certissimum est, Gnomas illas esse antiquissimas & nonnunquam satis lepidas. Optandum est, ne necesse haberemus dubitare, utrum incorruptæ an mutilæ ad nos peruenerint. Certe multa in editione præsenti, & quam exhibet textus Islandici versione, desidero.

§. 3.

S. 27. von den 30 Odinischen, und 40 andern Isländischen Räzeln, die damals Wormius nur noch handschriftlich besaß:

Extant quoque in Hervarar Saga a cl. Ol. Verelio edita Holmiae fol. —

S. 55. Von Gudmunds Andreä Isländischem Wörterbuche, das Resenius damals auch nur noch in der Handschrift hatte:

Prodiit hoc Lexicorum carcinoma Hafniae in 4°, nemini vtile, quin potius cuiuis legenti, in primis si literatus Islandus

dus non est, perniciosum: quod patet exemplo Suecorum, qui in vertendis monumentis suis Islandicis, quorum eximii sunt aestimatores, tot ex hoc Lexico errores mutuantur, quot voces illius auxilio sese lingua latina vel Suecica exprimere posse sibi persuadent.

## §. 4.

S. 74 sagt Resenius, Magnus Olai habe aus der Edda zwei Teile gemacht, *vt formam aliquam artis habere possit*: nämlich Mythologiam, und Appellationes rerum multiplices et obscuras, quae ex illa Mythologia sunt enatae. Vom ersten Teile, setzt er hinzu, fele das erste und zweite Kapitel der Vorrede, nebst dem Epilog, in den alten Handschriften, und glaubt also, sie seyen blos vom Magnus Olai. Er beschreibt hernach die Freiheiten, die sich eben dieser Isländer in der Anordnung der Materien des ersten Teils genommen, und nennet nochmals die folgenden Appellationes poeticas den

zweiten Teil der Edda. Hier schreibt der Ungenannte:

Edda hic male diuiditur in duas partes: nam quae hic partis IIdae nomine veniunt, nihil aliud sunt, quam praxis Eddae & velut Phraseologia poetica, vel Synonyma, a Magno Olai adornata, qui pastor fuit in Islandia aliquot saeculis ipso Mythologiarum collectore recentior, vtpote Ol. Wormii synchronus.

Und eine neuere Hand schreibt hinten am Ende des ganzen Buchs:

Quae mythologias sequuntur, non recte vocantur pars Eddae, cum diuersum ab ipsa Edda auctorem agnoscant, eumque longe recentiorem, sc. ipsum Dn. Magn. Olai, vt ipse Resenius testatur.

§. 5.

S. 87 sagt Resenius, er habe die Edda nach des A. 1650 verstorbenen Historiographen Stephans Handschrift, Isländisch, Dänisch, und Lateinisch *bona fide* edirt, *ne mutatis quidem*

*iis, quae in versione latina* Magni Olai *& versione Danica* Anonymi *facile emendari poterant.* Der Anmerker sagt:

Vtinam mutanda mutasset! sic editio emendatior prodiisset.

S. 95, wo Resenius eines „*nepos Stephani Olai, Eddae interpretis, nomine* Haldorus Erici, *qui studiorum gratia in Academia Havniensi hodie viuit*", erwähnt:

Is ille Islandus est, quo obstetricante Edda in lucem prodiit, quantum fieri potuit pro temporum illorum ratione, a veteris sermonis elegantiis & ακριβειαις recedentium, vitiorum plurium calchographicorum libera, adeo vt amanuensis fuerit Resenii, dum ille typis publicis Eddam sisteret.

Kleinere Verbesserungen einzelner Wörter, wie *Thormod Torfaeus* für *Tolmod &c.*, übergehe ich.

---

Kap.

# Kap. X.

## Anfrage wegen eines Isländischen Msctes in der Wolfenbüttler Bibliothek.

§. 6.

Wie ich den 16 Maj 1768 auf der Wolfenbüttler Bibliothek Rußische Handschrifften suchte, kam mir zufälliger Weise auch ein Isländisches Msct in Quart (auf Pergament, so viel ich mich noch nach 5 Jaren erinnere) vor die Augen. Was ich in diesem übel zugerichteten Mscte in der Eile lesen und verstehen konnte, schien mir Isländische Mythologie zu seyn. Vielleicht ist es wirklich ein abermaliger und noch ungebrauchter Codex der berüchtigten Edda; vielleicht aber auch nicht. Indessen einer Anfrage scheint mir die Sache immer werth zu seyn. Sie kan durch ein paar Stunden Recherchen beantwortet werden, oder sie ist vermuthlich schon in den geschriebenen (aber meines Wissens noch nicht gedruckten) Verzeichnissen der Bibliothek beantwortet.

## §. 7.

Dieses Isländischen Msctes habe ich schon in meinem damals an die Petersburger Akademie eingesandten, und im 8ten Stücke der Allgem. Histor. Bibl. S. 283 auszugsweise gedruckten Rapporte, erwähnt.

In eben diesem Rapporte sagte ich, eine Menge von noch ungedruckten Acten und Nachrichten, die merkwürdige Periode der falschen Demetrien betreffend, gefunden zu haben; und führte, nur zum Exempel, aus der ganzen Menge nur viere namentlich an: I. *Chronicon Moscoviticum*; II. Peyerle's Reisen, III. Neue Zeitungen aus Moscoviter Land, IV. Abschriften von einer Menge zwischen dem Polnischen K. Sigismund und dem Demetrius gewechselter Briefe. Mit Vergnügen sehe ich, daß meine Bekanntmachung bereits Hrn. Prof. Schmidten Anlaß gegeben, diese Handschriften in seiner Einleitung zur Russischen Geschichte zu nützen, und vollständiger bekannt zu machen.

Allein in Ansehung der zwischen Sigismund und Demetrio gewechselten Briefe habe ich mich vermutlich

vermutlich geirret. Zwar Briefe sind zwischen beiden zuverläßig gewechselt worden (Samml. Ruß. Gesch. V. S. 314, 321): und Hrn. Lessings Zweifel dagegen (im ersten Beitrag zur Litteratur und Geschichte rc. S. 248) geht wol nur auf die Zeit vor der Thronbesteigung des Demetrius; wo ich selbst noch keine Data zu einem Briefwechsel zwischen beiden habe. Auch findet sich in der Wolfenbüttler Bibliothek, in einem Convolute (in Folio, wo ich mich recht erinnere)', ungefer ein Dutzend Briefe vom K. Sigismund. Auch wird in einigen dieser Briefe des Demetrius mit Namen gedacht. Aber an den Demetrius sind sie nicht geschrieben, nicht einmal in seinen Angelegenheiten; noch weniger sind Antworten des Demetrius darunter. Alles dieses schreibe ich wörtlich Hrn. Leßingen nach: denn wenn ein Durchreisender, der eine Bibliothek zum erstenmale besucht, und der ordentliche Aufseher dieser Bibliothek, in ihren Aussagen über das Daseyn eines Buchs einander widersprechen; so hat der leztere, und wenn er auch nicht Lessing wäre, unstreitig Recht, und wenn sich auch die Möglichkeit einer Verwechslung, oder der An-

laß

laß zum Versehen nicht so klar, wie hier, erweisen ließe.

Daß mein Versehen Hrn. **Lessingen** vergebene Mühe und Nachsuchen gemacht, bedaure ich sehr. Dieses abgerechnet, kommt mir übrigens mein Versehen ganz unwichtig vor. Man konnte aus meiner Angabe kein anderes Hauptfactum ziehen, als: **Sigismund und Demetrius haben Briefe mit einander gewechselt;** und dieses Factum ist richtig, ist schon aus der **Samml. Ruß. Gesch.** bekannt.

Darf ich noch einige Data über die **Umstände** aaführen, unter denen ich geirret habe? Das Publicum interessiren sie zwar nicht, aber mich: sie zeigen vielleicht, wie sehr **verzeihlich** mein Versehen war.

**Einmal** in meinem Leben, und öfter nicht, habe ich die Wolfenbüttler Bibliothek gesehen: **zwei Stunden** höchstens, und länger nicht, war ich dieses einzige mal da: und meine einzige Absicht war diesmal, zu sehen, **was für Russische Handschriften** da wären; denn **daß** dergleichen da wären, hatte ich von Hrn. Prof. **Büttner** erfaren. Von Nützung dieser Mscte,

und

und von Recherchenmachen überhaupt, konnte in diesen zwei Stunden unmöglich die Rede seyn. Der Schluß meines Rapportes an meine damalige Akademie war: "Vorjetzo war es mir genug, „nur erfaren zu haben, was da ist. Wenn „ich meine viele Petersburger Sammlungen auf „der Göttinger Bibliothek werde verarbeitet „haben; alsdenn wird es rathsam und für mei„ne Bestimmung nützlich seyn, auf längere „Zeit nach Wofenbüttel zu reisen, und aus die„sen — — Mscten neue Sammlungen zu ma„chen." — Nun wider mein Vermuten, und folglich ohne alle meine Vorbereitung, kamen mir so viele Handschriften den falschen Demetrius betreffend vor: mich interessirten sie damals nicht sehr, sie waren nicht für **meinen** Kram (Beiträge S. 7); aber ich wußte, daß sie den Hrn. Collegienrath **Müller** sehr interessiren würden: für diesen also setzte ich, was ich in der Eile gesehen hatte, in meinen Rapport, und erwartete von ihm nähere Aufträge.

Bei den Russischen Mscten war mein Blick nicht flüchtig: aber bei etwa 30 andern Mscten, die mir ungesucht vorkamen, war er es, und mußte

es

es seyn. Für jedes einzelne hatte ich kaum eine Minute Zeit: und für einen so eilenden Blick ist der Ausdruck von Autopsie zu feierlich. Das Convolut von Briefen insbesondere muß mir erst beim Herausgehen vorgewiesen worden seyn: denn ich finde es nicht unter meinen Bemerkungen, die ich auf der Bibliothek selbst niederschrieb.

Diesen **Umständen** wird es Hr. **Lessing** auch gemäß finden, daß ich manches so **unbestimmt** angegeben habe. Auch daß ich *Chronicon* Moscov. und **Neue Zeitungen** rc. unter zwei verschiedene Rubriken gebracht, war nicht **Flüchtigkeit** sondern Absicht. Zwei verschiedene Bücher, mit zwei verschiedenen Titeln, und wie mich deucht, in zwei verschiedenen Bänden, waren doch da; ob solche einerlei oder verschiedenen Inhalts waren, kümmerte mich damals nichts: anzeigen wollte ich sie bloß dem künftigen **Untersucher**.

§. 8.

Gelegenheitlich erinnere ich nur noch, I. daß das in meinem Rapport S. 283 erwähnte

*Iadro Rossijskoj Istorij*, ohnlängst zu Moskau in 8, 1770, auf 392 Seiten, mit Hrn. Müllers Vorrede, gedruckt worden sei: und II. daß das ebendas. S. 284 erwähnte Isländische Gesetzbuch des K. Magnus schon A. 1578 und 1709 gedruckt sei; s. Skrifter som udi det Kiöbenhavnske Selskab ere fremlagte Tom. IX. pag. 36.

*Iadro Rossijskoj Istorij*, ohnlängst zu Moskau in 8, 1770, auf 392 Seiten, mit Hrn. Müllers Vorrede, gedruckt worden sei: und II. daß das ebendas. S. 284 erwähnte Isländische Gesetzbuch des K. Magnus schon A. 1578 und 1709 gedruckt sei; s. Skrifter som udi det Kiöbenhavnske Selskab ere fremlagte Tom. IX. pag. 36.

III.

*Iadro Rossijskoj Istorij*, ohnlängst zu Moskau in 8, 1770, auf 392 Seiten, mit Hrn. Müllers Vorrede, gedruckt worden sei: und II. daß das ebendas. S. 284 erwähnte Isländische Gesetzbuch des K. Magnus schon A. 1578 und 1709 gedruckt sei; s. Skrifter som udi det Kiöbenhavnske Selskab ere fremlagte Tom. IX. pag. 36.

III.

*Iadro Rossijskoj Istorij*, ohnlängst zu Moskau in 8, 1770, auf 392 Seiten, mit Hrn. Müllers Vorrede, gedruckt worden sei: und II. daß das ebendas. S. 284 erwähnte Isländische Gesetzbuch des K. Magnus schon A. 1578 und 1709 gedruckt sei; s. Skrifter som udi det Kiöbenhavnske Selskab ere fremlagte Tom. IX. pag. 36.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Schlözer, August Ludwig von, 1735-1809

Isländische Litteratur und Geschichte

Bd.: 2

Göttingen u.a. 1773

H.lit.p. 339 r-1/3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10734966-4
VD18 80271693-001